

Putnik dampft ab.

Budapest, 27. Juli. Der serbische Generalstaatschef Putnik verließ gestern nach Budapest, um sich im Sonderzug über Budapest nach Misch zu begeben. Die Polizei hatte Vorkehrungen getroffen, damit Demonstranten, die gegen Putnik manifestieren wollten, diesen nicht belästigen. Er gelangte unbemerkt zum Bahnhof. Ein Generalstabsoffizier begleitete ihn zur Grenze.

Russische Maßnahmen.

Ehrenkunen, 27. Juli. Wie die „Grenzwacht“ zu melden wünscht, wurden von der russischen Grenzstation Wirkallen sämtliche Güterwagen in der Nacht in das Innere Russlands zurückgezogen. Der Güterverkehr ruht vollständig.

Polen, 27. Juli. Aus Kaličch wird gemeldet, daß an der russischen Grenze große Truppenbewegungen vor sich gehen. Bedeutende Truppenmassen sollen gegen die österreichische Grenze dirigiert worden sein. Die Nachrichten lauten außerordentlich positiv und es werden sogar die Regimenter mit Nummern bezeichnet, die abgesetzt worden sind.

Stalnierzec, 27. Juli. Hier kursiert das Gerücht, daß die Grenzposten mit doppelter Munition versehen worden sind und daß außerdem größere Abteilungen von Pionieren mit der Verwachung der Brücken betraut worden sind.

Stalnierzec, 27. Juli. Am der Grenze kursiert die Nachricht, daß an der österreichischen Grenze 80000 russische Soldaten zusammengezogen sind.

Konferenz zwischen Kaiser und Reichskanzler.

Potsdam, 27. Juli. Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg unterbreite teute abend dem Kaiser, wie die „Telegraphen-Union“ erfährt, in längeren Vorträgen die durch den englischen Geschäftsträger im Laufe des gestrigen Tages der deutschen Regierung unterbreiteten Vorschläge für Edward Borens zu einer gemeinsamen Vermittlungskaktion Frankreichs, Deutschlands, Englands und Italiens in Wien und Petersburg.

Eine Stimme aus Amerika.

New York, 27. Juli. Die New Yorker Times nennen Österreichs Vorgehen militärisch. Andere Blätter äußern sich zurückhaltend, sprechen jedoch die Erwartung aus, daß die europäischen Mächte einen allgemeinen Krieg, der als ein Verbrechen gegen die Zivilisation angesehen werden könnte vermeiden werden.

Die französischen Proletarier melden sich!

Paris, 28. Juli. Das Organ der Gewerkschaften „La Bataille Syndicaliste“ fordert zu einem Massenaufzug gegen abend auf den Boulevards vor der Redaktion des „Mait“ mit dem Lösungswort: „Nieder mit dem Krieg!“ auf. 1000 Unterbeamten der Post und Telegraphen schlossen in ihrer gestrigen Versammlung die Durchsetzung ihrer Ansprüche, nötigenfalls durch allgemeinen Außstand, ferner den Rückannenritt ihrer Verbandsführer, um angesichts der internationalen Lage Maßregeln zur Verhinderung eines Verbrechens zu treffen.

Der serbische Aufruhr aus Gott!

Das serbische Amtsblatt „Srpske Novice“ verfaßt folgende Proklamation:

„Un das serbische Volk!

Vor zwei Tagen hat die österreich-ungarische Regierung der serbischen Regierung eine Note mit gewissen Forderungen erteilt und überließ es uns, diese als „Übertritt“ zu beantworten, mit der Drohung, daß sie die k. k. militärischen Vorschriften, wenn die Antwort ungünstig ist, ein.

Die serbische Regierung ist im Interesse des Volkes, welches nicht nur Serben, sondern ganz Europa betrifft, so weit gegangen, wie dies die Grenze der Möglichkeit geht, über welche hinaus jedoch kein unabhängiger Staat noch gehen kann.

Wir vertrauen auf Gott, auf unsere Freiheit und auf die Freundschaft der Großmächte, welche — davon sind wir überzeugt, — gerade den Frieden wünschen, der war ja, und wir hoffen, daß die Kriege in Frieden endigt werden kann.

Nachdem der österreich-ungarische Gesandte im Namen seiner Regierung erklärt hat, daß er mit der Note unzufrieden sei, und die diplomatischen Beziehungen daher als gefährlich zu betrachten sind, sieht sich die serbische Regierung veranlaßt,

Ich bin das Schwert!

Roman von Annemarie v. Nathusius.

(Nachdruck verboten.)

Täglich merkte ich von nun an den Nachdruck seiner Gemüthsart. Er verlangte, daß ich neben ihm sitze, wenn er mit britischer Gewalt seine Pferde einholte, er hörte mich aus dem Schlafe auf, wenn er von nächtlichen Fahrten kam und nach Wein und Zigaretten röchelte, er ging mit Rücksichtslosigkeit über meine gesellschaftliche Unerschwertheit hinweg, und das Haus von Zeit zu Zeit geriet bei dem kleinen Besuch meines Bruders in den fallen, verdeckenden, durchdrückenden Ton, der mich so furchtbar aufzehrte.

„Willst Du nicht endlich lernen, ein Menü zusammenzustellen? Was habe ich denn von meiner Haushälterin, wenn ich alles allein besorgen soll? Fühnerzgast und nächster Schluß! Das geben Bürgermeisters zur Handlung. Graf Bloß wird mich ja geründet haben!“

Und ein andermal:

„Liebes Kind, wie oft soll ich Dir noch sagen, daß Du am Abend ein ausgeschnittenes Kleid anziehen mußt.“

„Aber ich möchte — wir sind doch nur sechs Personen bei Löwenstein.“

„Und wenn wir nur drei sind — du siehst, ich habe den Bruders.“

Unterdessen fragte er: „Bitte, unbedanke Weinz Löwenstein nicht wieder von deinen Töchtern. Erstens hat er keine Ahnung von ihnen, und zweitens langweilt ihm das.“

„Aber Karz, ich bitte Dich! Und mich Langweilen keine Knospe, kein Salat und Tagesspeisen.“

So lebte ich täglich den lieben Gott, den ich in guten Tagen leicht vergaß, mit Frosch und Geduld bat, ich konnte oft nicht an mich halten. Aber niemals verbesserte ich damit meine Lage.

Wenn meine Eltern und Geschwister kamen, verbot mir die Scham, daß meinen traurigen Erfahrungen zu berichten, auch erzählen sie alle mein Glück so laut und vernehmlich, daß man darüber nur mit Empörung zurückbleiben möchte. Ja, Karz, sonst meinen Mann ungernlich nachrichtig gegen meine heimlichen Wängen und Nekulte.

Aber liebes Kind, mit einem Stabre gut geschaffener Dispütothen ist es doch ein Schätz, ein großes Haus zu leben. Wo befindet du denn in Hohenheim deine Gedanken, wenn du dort nichts, gar nichts gelernt hast?“

Wanda war einfach entzückt, daß ihre Tochter die sie auf

Friedenskundgebungen des Proletariats.

Die Landesversammlung der Sozialdemokraten Württembergs nahm am Sonntag folgende Resolutions einstimmig an: „Der Ausbruch des Krieges zwischen Österreich und Serbien stellt Europa an den Rand einer Katastrophe. Bereits sind auch in Deutschland die bürgerlichen und unaufgelisteten proletarischen Massen von der Suggestion der Kriegsherrschaft erfaßt. Die Landesversammlung der Sozialdemokraten Württembergs erkennt den sichtbaren Ernst des Augenblicks und beauftragt den Landesvorstand, unverzüglich eine Aktion einzuleiten, die durch Volksversammlungen den Friedenswillen des Proletariats bis ins kleinste Dorf leitet. Diese Aktion soll eingeleitet werden durch ein Flugblatt, das sich an die gesamte Bevölkerung wendet und die Motive der Kriegsherrschaft, die Gefahren des Krieges und die Friedensinteressen des Proletariats bespricht. Dieses Flugblatt soll der Suggestion der kriegerischen Begeisterung und den häblichkeitlichen Themen der bürgerlichen Presse gegenüber aufstrebend und entstehend wirken. Diese Aktion soll die Massen zum tapfersten Widerstand gegen die Kriegsherrschaft mobil machen, die Landesversammlung steht in ihrer Aktion das wertvollste Mittel in diesem Augenblick, der Völkerverhebung entgegenzutreten und die Interessen des Völkerfriedens zu wahren.“

Chemnitz.

Die schwer unter der Krise leidende Arbeiterschaft von Chemnitz, des sächsischen Manchesters, fand sich am Sonntag Vormittag zu einer nachdrücklichen Kundgebung für den Völkerfrieden zusammen. Um Sonnabend Nachmittag nach Fabriksschluss war es erst möglich, die Versammlung bekannt zu geben, trotzdem gelang es, Tausende von Männern und Frauen auf die Beine zu bringen. Man geht nicht zu hoch, wenn man die Teilnehmerzahl auf 8.000 schätzt. In wichtigen Aussführungen segnete der Referent Genosse Hellmann die Freiheit der Kriegsherrschaft und die nützlichen Urfaschen, die jetzt zum Völkermord führen sollen, auseinander. Besonders feucht war das Echo aus der tausendstöckigen Menge. Und mit großer Begeisterung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Wir brandmarken den österreichischen Überfall auf Serbien als ein schreckliches Verbrechen an Europa und der Menschheit. Mit ein wenig Verstand und Gerechtigkeit hätte es vermieden werden können. Wir werden alles ausspielen, um das Übergreifen des

Krieges auf ganz Europa zu verhindern. Wir fordern die volle politische Gleichberechtigung des arbeitenden Volkes. Das Deutsche Reich, das von uns allen Gut und Blut aufs Spiel setzt, darf nicht länger die ungewisse Mehlzeit des Volkes entrichten. Wir begegnen uns heute von neuem für die hohen Ideale des Sozialismus, der allein den Massenmorden ein Ende machen kann; wir geloben in diesen schlimmen Stunden treu und fest zu den Organisationen der Arbeiterklasse zu stehen. Es lebe der Friede! Es lebe die Freiheit! Hoch die internationale Sozialdemokratie!“

Leipzig.

Zu einer eindrucksvollen Protestkundgebung gegen die Kriegsherrschaft gestaltete sich das am Sonntag in Leipzig abgehaltene, von 37.000 Personen besuchte Gewerkschaftsfest. In seiner Festrede wies Genosse Staubner auf die sichtbare Krise und ihre wirtschaftlichen Begleiterscheinungen und die massenhafte Arbeitslosigkeit hin, die durch die heutigen kriegerischen Ereignisse eine ungeheure Steigerung erfahren würde. Das Proletariat habe an dem Kriege zwischen Österreich und Serbien kein Interesse. Es habe dabei nur Opfer an Gut und Blut zu bringen. Das Proletariat will den Frieden und erhebt Protest gegen die gewisslose Kriegsherrschaft. Die Versammlung stimmt dem Redner zu und sang begeistert den Sozialistenmarsch.

Die Internationale für den Frieden.

Der sozialdemokratische Verein von Köln hat in einer außerordentlichen Generalversammlung eine Entschließung angenommen, in der er den sofortigen Zusammentritt des Internationalen sozialistischen Bureaus und die Einsetzung einer unverzöglichen Internationalen Kundgebung gegen den Krieg fordert.

Zwecklos wird das Internationale sozialistische Bureau, das morgen, Mittwoch, zusammentritt, nach dieser Richtung hin seine volle Pflicht tun. — Als Tagungsort für den Internationalen Kongress wird das Exekutivomitee Berlin in Vorschlag bringen.

Der belgische Gewerkschaftskongress,

der am Sonntag in Brüssel tagte, nahm eine Protestresolution gegen den Krieg an. Es wurde weiter gefordert, daß alle Arbeitersorganisationen Protestversammlungen abhalten.

für jeden Fall die dringendsten militärischen Maßnahmen zur Wehr des Landes zu treffen. Wir vertraten es als unsere Pflicht, das Volk zur Verteidigung vertheidigen zu fordern, und hoffen, daß dasselbe wahren patriotischen Naturen folgen lassen wird. Werden wir überlassen, so wird das Militär schon seine Pflicht tun.

Die Bürger, die nicht unter die Haken gerufen werden, werden wir auf ruhig in ihrem Heim zu bleiben und ihre Rechte zu schützen.“

Die Kommission, welche Sonntag mittag in einer Extra-ntsatzung eintrat, trug das Datum vom 13. Juli (ein Jahr und 26 Tage) ab. Das neue Jahr ist von sämtlichen Mitgliedern der Regierung bestätigt.

Neue Wort-Drohungen Österreichs.

Wien, 27. Juli a. f. Korr.-Büro. Der Gesandte Freiherr v. Giesl legte die sarkastische Antwort auf die österreichisch-ungarische Forderung vom 26. Juli bei seiner Ankunft in Wien dem Ministerium vor.

Die Note beabsichtigt, den falschen Schein zu erwecken, als ob die serbische Regierung die von Österreich-Ungarn gestellten Forderungen in ihrem Maße zu erfüllen bereit wäre. Das ist aber die Note von einem Geiste der Unaufrichtigkeit erfüllt, der nur erkennen läßt, daß es der serbischen Regierung nicht ernstlich darum zu tun ist, der sträflichen Duldung ein Ende zu bereiten, welche sie bisher den Menschen gegen die Monarchie zugetragen haben.

Das Gesandtschaftsmitglied: „Ich lasse mir keine Grobheiten bieten.“ Der zweite Diener kündigte: „Mit Namens ist kein Zugestehen.“

„Sag mal, lieber Renz, ist es nötig, daß unsre Leute befürdig werden? Ich doch in andern Haushalten seit das glückige Februar. Woran liegt das?“

„Ja, waren lag das? Ich wußte es nicht und blieb die Antwort schuldig.“

„Mein Herr Gesell sah mich böse an. Wie gleichgültig Du bist.“

„Ich hatte am frühen Morgen geweint über die Dienstbotenfrage. Aber ich konnte mich doch nicht bezeugen zu sagen:“

„„Du es nicht gleichgültig, wer den Broten macht, die Eltern zerstört und die Suppe serviert?““

„Dir ja — einer gute Frau kann nicht.“

„Warum hast Du keine gute Haushfrau genommen?“

„Lachte ich ihn höhnisch an.“

„Du habe ich in Dir gefunden!“ war die gereizte Antwort.

„Um überredet werde ich Dich ergreifen. Du wirst eben lernen müssen, was Du fehlst“, seckte er drohend hinzu. „Gib mir noch eine Antwort, so kommt es vorher, daß er, die Herr über Dich beschließt, mich mit den Handelsleuten ergeißt, die idem verächtlich preist, oder mich bei den Schultern nahm und hinnahm.“

„Schwoch“, schrie er mich an. „Ost genug, grüten die Handelsleute in hohe Bekämpfung aus. Seine Kraft und Brutalität war ohne Grenzen. Dies Monate nach der Eheschließung erfuhr bereits mit allem Ernstes, wie eine gesetzte Elsterin.“

Ferdinand lehrte unsere Liebesgeschichte zurück. Dann lernte er weiß gespielt sein, nannte mich sein Süßes, Neues, bunnes Weibchen, wollte keine Kette mit mir und hörte lächelnd zu, wenn ich am Abend vor ihm auf dem Kämmtteppich trieb, eines meiner Liebste lächerlich.

„Sei gut — ich bin so allein“, konnte ich wohl verzweifelt bitten, meine Arme aus seinen Armen, mit meinen Augen in seinem schönen, herrischen Gesicht nach einem seelischen Aufbruch forschen.

„Ja, ich übermanne dich“, schaute mich die große, hingeborene Angst vor diesem Leben und seiner einzigen gleichen, zerstörenden Wiederholung.

Sowohl kritischlich der allgemeinen Grundlagen der österreichisch-ungarischen Demarche, als auch bezüglich der einzelnen von Österreich-Ungarn aufgestellten Forderungen enthält die formelle Note so weitgehende Vorbehalte und Einschränkungen, daß auch die tatsächlich gemachten Zugeständnisse bedeutungslos werden. Insbesondere wurde unter einem klugen Vorwande die Forderung Österreich-Ungarns nach Teilnahme von f. f. Organen an den Erhebungen zur Errichtung der auf serbischen Boden befindlichen Teilnehmer des Komplotts vom 28. Juni vollkommen abgelehnt, ebenso sommern die Zusagen, die Österreich-Ungarn zur Bekämpfung der österreichischen Presse gemacht wurden, einer Absehung gleich.

Das Begehr Österreich-Ungarns, daß die Königliche Regierung die notwendigen Maßregeln treffe, damit die aufgestellten, der Monarchie feindlichen Vereine ihre Tägigkeit nicht unter anderem Namen und anderer Form fortsetzen, wurde überhaupt nicht berücksichtigt. Da die in der Note der f. f. Regierung vom 23. Juli enthaltenen Forderungen mit Rücksicht auf das serbischeherbe beobachtete Verhalten das Mindestmaß dessen darstellt, was zur Schaffung dauernder Ruhe im Südosten der Monarchie notwendig ist, müßte die serbische Antwort als unbestreitig betrachtet werden.

Daß übrigens die serbische Regierung selbst sich dessen bewußt war, daß die Note für uns unakzeptabel ist, beweist der

Wort: niemals schlug ich einen Hund aus dem Stein. Er zog mich dann wohl aus seinen Schuh, heftete Klöße und Hände dran, allmählich auch mein Blut in Wallung, und mein Herz ergab sich aus neuer Wonne von der großen, unstillbaren Liebe. Über mir noch auf kurze Zeit. Mit der Sättigung war sofort der Zweck da. Auch an meinen Gefüßen.

Aber zu einer Klarheit kam ich nicht. Meine große Zunge und Freude am sogenannten Schein hinderte mich noch immer, all dem Unbestimmbaren nachzuforschen. Wie ununterbrochen die schönen Sommernächte im Park. Es gab nichts Schöneres, als am Teich zu sitzen und den weißen Schwänen anzusehen, bis so gelassen und elegant nach den Pröfelschen tanzen. Oder man ging zu Hause und sah ihm zu, wie er die Rosen austrieb. Dieser Rosengarten war wunderbar. Eine Wolke von Duft strömte er aus, ehe man ihn sah. Die kleinen roten Rosen, die hochmütigen Morettchen-Niels und die glühenden Clotes da Zion, sie waren alle da, bis zu den Teerosen und den wilden Hedenrosen. Sie dufteten und strahlten im Licht und im Winde. Ihr süßer Atem befüllte fast und legte sich zärtlich um Herz und Seele. Die Hände des alten Hansen wurden müderlich behutsam, wenn er zu den Rosen kam. Er blieb sie wie einen Schatz. Mit diesen ruhigen breiten Händen schnitt er die schönste, die stolzeste ab und reichte sie mir. Er lächelte dabei so belustigt, als wollte er sagen: „Was schön! Ich weiß schon!“ Aber gelt, meine Rosen sind doch schön!“ Allmählich kam ich hinter seine Lebensgeschichte. Seine Frau hatte er lange verloren. Sie war aus Gram gestorben, über den einzigen Sohn, der wegen eines Viehstalls ins Gefängnis kam und von den Eltern, ohne daß sie ihn wiedersehen hatten, nach Amerika geschickt wurde, wo er verschollen war.

Hansen sagte: „Ja, ja, so ist das Leben. Über der Herrgott wird ja wissen warum!“

Alle Sonntage saß er in der Kirche, holte anständig des Predigers Worte und sang die Chorgäste mit. Es kommt mir geschehen, daß, wenn ich vom Herrschaftswohl aus meinen Blick über die dunklen Gesichter im Schiff der Kirche gleiten ließ, oder wenn ich die unbewegten Köpfe meines Herrn Gemahls, seiner geliebten Ehefrau, sie tröstete, ich plötzlich dachte: „Hansen und ich, wie wissen allein eins von der Not des Sees, um die es sich in diesem Hause handelt.“ Wenn er am Sonntagnachmittag auf dem grünen Bankett vor dem Häuschen saß, das seine Mutter, eine Witwe mit zwei fränkischen Kindern, in Ordnung hielt, kam ich oftmals vorbei, brachte ihm ein Brotchen oder ein Brot, ein kleiner Brotsack, wie einem Verbündeten.

(Fortsetzung folgt.)

Achtung! Mittwoch, den 29. Juli er., abends 8 Uhr: Große öffentliche Gewerkschafts-Versammlung

Zugesordnung: Die Riesen-Aussperrung der 30000 Lausitzer Tucharbeiter. — Referent: Geschäftsführer Paul Dörr aus Görlitz.

Um auch die Breslauer Arbeiterschaft über die Ursachen dieses von den Unternehmen probotierten Riesenlampses zu unterrichten, ersuchen wir die gesamte Arbeiterschaft um recht zahlreichen Besuch. Vamentlich für die in Breslau stark verbreitete Konfessionsindustrie kann diese Meienaussperrung die schlimmsten Folgen haben, weshalb die Arbeiterschaft der Textil- und Konfessionsbranche ganz besonders um ihr Erscheinen ersucht wird.

Deutscher Textilarbeiter-Verband (Filiale Breslau).

Am Sonntag abend verstarb nach mehrwöchentlicher Krankheit der

stellvertretende Vorsitzende unserer Kasse
Herr Eugen Ehrlich

der dem Vorstande der Kasse seit mehr als 28 Jahren angehört hat. In dieser langen Zeit hat er sein ganzes Können und seine ganze Kraft der Verwaltung der Kasse und dem Wohle der Versicherten gewidmet und besonders im letzten Jahre eine sehr grosse Arbeit im Interesse der Kasse und deren Selbstverwaltung geleistet. Wir haben seine grossen Verdienste stets anerkannt und werden sein Andenken in Ehren halten.

Breslau, den 27. Juli 1914.

Der Vorstand

der Besonderen Ortskrankenkasse für Kaufleute u. Apotheker.

4327

H. Zimmer, Vorsitzender.



Am 27. Juli verschied nach schwerem Leiden unser Sportsgenosse und Mitbegründer

Gustav Ihme

im Alter von 35 Jahren. 4350

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Kollegen des Skat-Klubs „Grüne Eiche“ Klein-Gandau.

Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 4½ Uhr.

Am 25. Juli verstarb nach langem, schwerem Leiden die Frau unseres Mitarbeiters

Frau Bertha Damek geb. Matysik im Alter von 25 Jahren. 4349

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihr

Das Personal der Firma Miss Kügler & Co.

Beerdigung: Dienstag, den 28. Juli, nachmittags 2 Uhr, vom

Trauerhaus Klosterstrasse 44, nach Dürrgoy.

Fortsetzung des Breslauer Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Rossfeischerei u. Wurstfabrik

Bed. Hubert, Stadtgasse 12.
Borch. Reinhold, Weingasse 55.
Dr. Storch, Münzplatz 6.

Sargmagazin

Strobl, G. St. Böhl 1. Großküppel.
Kempf, Fr. Schönigerstr. 38. Eig. Fabrik.
Müller, Th. Großküppel 43.
Ritter, R. J. M. Schmidt, Schönigerstr. 11.

Schenkwirtschaften

Uhl, I. Schwarzl. 41. Eisenbahnstr.
Uhl, I. Straße 18. Gie. Eisenbahnstr.
Schoeller, W. Weingasse 13 (Gärtner).
Cleissow, Paul. Kräftele 41.

Epstein, Adolf. Großküppel 13.

Goltschiner & Co. Friedrichstr. 71.

Goltschiner, Friedrichstr. 50.

Grothe, C. Voigtsch. 5.

Grothe, G. Wilsdr. 37.

Grothe, Julius. Böhmische 50.

Grothe & Kleinert, Schlossstrasse 2.

Hennig, H. Hinter-

bleiche 5/6.

Grothe, G. Schloßstr. 15. Böhmische 5.

Grothe, Julius. Böhmische 5.

Die zwei Versammlungen gegen den Krieg

heute abend 8 Uhr im Gewerkschaftshause, Margaretenstraße 17, und im Bergkeller, Kletschaustraße 33, müssen sich zu einer wichtigen Kundgebung des Volkswillens gestalten. Also auf, Ihr Männer und Frauen, alle zum flammenden Protest gegen die Barbarei des Krieges.

Da Störungen der Versammlungen durch unverantwortliche Kriegsfeinde zu erwarten sind, ersuchen wir die Genossen, auf dem Posten zu sein.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. Juli.

Die Riesenaußensperre in der Lausitz.

30 000 Lucharbeiter der Lausitz liegen ausgesperrt auf der Straße, weil wenige von ihnen es wagten, an die Unternehmer beschlebene Forderungen zu richten. Um die Breslauer Arbeiter eingehend und wahrheitsgetreu über diesen gewaltigen Kampf zu unterrichten, sagt morgen Mittwoch im Gewerkschaftshause eine

große öffentliche Gewerkschafts-Versammlung.

Nedner ist der Geschäftsführer Paul Dörr aus Sotibus. Die Breslauer organisierten Arbeiter wissen, was es heißt, von rücksichtslosen Unternehmern Wochen- und monatelang ausgesperrt zu werden. Die Ausssperrung in der Lausitz kann aber, was noch hinzukommt, für die Zehntausende der Breslauer Konfektionsarbeiter und -Arbeiterinnen die schlimmsten Folgen haben. Das ist ein Grund mehr, diese Versammlung recht stark zu besuchen und die Ausgesperrten in dem ihnen aufgezwungenen Kampfe wirksam zu unterstützen.

Der Kriegstraum ist verlogen.

Sie ist gründlich abgestaut, nämlich die Kriegsbefürchtung für ein wütendes Völkermorden, wovon wir am Sonntag in Breslau einige Proben erlebt haben. Inzwischen haben die weiteren „Neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz“ etwas abschließend gewirkt, wenigstens auf die Heilsornde und Kriegsschwärmer. Es herrscht Natzammerstimmung!

Ganz verschupft konnte man Montags in den Abendstunden so manchen „Nationalgenüten“ jammern hören: „Ah, wie schade, daß es nicht zum Klappen kommt. Schlappe Gesellschaft diese Österreicher. Hätten schon längst den miserablen Serben zeigen sollen, was Sache ist. Nein, und daß Deutschland nicht mitmacht, das ist ja schrecklich. Das durfte nicht kommen. O, unsere Soldaten und Offiziere haben schon lange keinen Pulverbands geprochen.“ In solchen „Heldentönen“ bewegten sich die Slogans so vieler untreuer Kriegsfeinde. Vernünftige Menschen denken anders darüber.

Auch die patriotischen Demonstrationen zugunsten Österreichs“ unterblieben Montag Abend. Der alte Kaiser Wilhelm an der Schweidnitzer Straße und der alte Fritz auf dem Ringe blieben unbeachtigt. Nur ein schmächtiger junger Mann (anscheinend ein deutsch-nationaler Handlungshelfer) fühlte sich bemüht, gegen 11 Uhr auf dem Ringe in den Ruf: „Nieder mit Serbien!“ auszubrechen. Die Vorübergehenden lachten, und das war auch die einzige richtige Antwort gegenüber solchen Alberheiten.

Im großen und ganzen ist die Stimmung „stark“ umgeschlagen“. Man fängt an, die allerorts ausgehängten Telegramme mit gefindem Misstrauen zu lesen, weil sich die Meldungen vielfach gänzlich widersprechen. Und dieser Stimmungsumschwung ist nur zu begrüßen. Wir hatten bis vor kurzem recht brüllend heiße Tage gehabt. Jetzt ist das Wetter schön kühl und wie wohltuend ist das. Es ist gut, daß die Kriegsbefürchtung in Breslau in gleichem Maße wie die Hitze vor wenigen Tagen „stark gefallen“ ist. Das Kriegsthermometer wird hoffentlich bald ein noch stärkeres Fallen anzeigen. Abkühlung tut dringend not!

Was bekommen die Frauen und Kinder während des Krieges?

Der drohende Weltkrieg, in den auch Deutschland verwickelt würde, läßt in diesen ernsten Tagen auch die Frage auftreten: was bekommen alle die Hundertausende der Frauen und Kinder, deren Gatten und Väter mit in den Krieg ziehen, ohne zu wissen, ob sie noch je einmal zu ihren Lieben daheim zurückkehren? Die Antwort auf diese überaus wichtige Frage gibt das Gesetz über die Unterstützung von Familien in den Dienst eingesetzter Mannschaften vom 28. Februar 1888. Es heißt darin unter anderem:

Die Familien der Mannschaften der Reserve, Landwehr, Erbschreiber, Seespieß und des Landsturms erhalten, sobald diese Mannschaften bei Mobilmachungen oder notwendigen Verstärkungen des Heeres oder der Flotte in den Dienst einzutreten, im Falle der Bedürftigkeit Unterstützungen nach näherer Bestimmung dieses Gesetzes. Das Gleiche gilt bezüglich der Familien derjenigen Mannschaften, welche zur Disposition der Exuppen (Martine-) Zelle beurlaubt sind, sowie derjenigen Mannschaften, welche das wehrpflichtige Alter überschritten haben und freiwillig in den Dienst eintreten.

Auf diese zu gewährenden Unterstützungen haben Anspruch:

1. die Ehefrau des Etagenreihen und dessen eheliche und den ehelichen gesetzlich gleichstehende Kinder unter 15 Jahren, sowie

2. dessen Kinder über 15 Jahre, Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister, insoweit sie von dem unterhalten wurden, oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Dienstleistung desselben hervorgereitet ist.

Unter den unter 2. bezeichneten Voraussetzungen kann den Verwandten der Ehefrau in aufsteigender Linie und ihren Kin-

dern aus früherer Ehe eine Unterstützung gewährt werden. Entfernteren Verwandten, geschiedenen Ehefrauen und unehelichen Kindern steht ein solcher Unterstützungsanspruch nicht zu.

Die Verpflichtung zur Unterstützung liegt den Vieferungsverein (Kreisen, Bezirken usw.) ob.

Zur Unterstützung ist derjenige Vieferungsverband verpflichtet, innerhalb dessen der Unterstützungsbedürftige zur Zeit des Beginns des Unterstützungsanspruchs seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat.

Die Unterstützungen sollen mindestens betragen:

1. für die Ehefrau im Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober monatlich sechs Mark, in den übrigen Monaten neun Mark;
2. für jedes Kind unter 15 Jahren, sowie für jede oben unter 2 bezeichneten Person monatlich vier Mark.

Die Geldunterstützung kann teilweise durch Lieferung von Prostorn, Kartoffeln, Brennmaterial usw. ersetzt werden. Unterstützungen von Privatherrinnen und Privatpersonen dürfen auf die vorbeschriebenen Mindestbeiträge nicht angerechnet werden.

In jedem Vieferungsverbande entscheidet endgültig eine Kommission sowohl über die Unterstützungsbedürftigkeit der einzelnen Familien, als auch über den Umfang und die Art der Unterstützungen. Es können mehrere Kommissionen für einen Vieferungsverband eingesetzt werden. Die Kommission ist berechtigt, Anklage über die Verhältnisse der einzelnen Familien von den Gemeindebehörden zu erfordern, auch die letzteren zu ihren Verhandlungen einzuziehen.

Die bewilligten Unterstützungsleistungen sind in halbmonatlichen Raten vorauszuzahlen. Rückzahlungen der vorausgezahlten Rente finden auch dann nicht statt, wenn der in den Dienst eingetreten vor seiner Rückkehr verstorben oder vernichtet wird; werden die Unterstützungen so lange gewährt, bis die Information, welcher er angehörte, auf den Friedhofszettel zugefügt oder aufgelöst wird. Ansonsten jedoch den Hinterbliebenen auf Grund des Gesetzes vom 27. Juni 1871 über die Rentenversicherung und Versorgung der Militärveteranen des Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine, sowie die Bevollstimmungen für die Hinterbliebenen solcher Personen) Bevollstimmungen gewährt werden, fallen die durch gegenwärtiges Gesetz geregelten Unterstützungen fort.

Falls Personen, deren Familien nach den Vorschriften dieses Gesetzes Unterstützungen erhalten, nach ihrem Eintritt in den Dienst

a) der Nahenflucht sich schuldig machen oder

b) durch gerichtliches Erkenntnis zu Gefängnisstrafe von länger als sechsmonatlicher Dauer oder zu einer höheren Strafe verurteilt werden,

so wird die bewilligte Unterstützung bis zum Wiedereintritt in den Dienst eingesetzt. Die Truppenbefehlshaber haben in diesen Fällen den beauftragten Kommissionen schriftlich Nachricht zu geben. Für die nach vorstehenden Bestimmungen geleisteten Unterstützungen wird zu den festgesetzten Mindestbeträgen Entschädigung aus Reichslands gewährt. Der Zeitpunkt der Zahlung dieser Entschädigung wird durch jedesmaliges Spezialgesetz des Reichs bestimmt.

In der Regel sind es die Gemeindevorstände, in Breslau der Magistrat, von denen die Unterstützungen ausgezahlt werden.

Freilich, die im Gesetz angegebenen Mindestsätze — 6 Mark oder 9 Mark monatlich für die Ehefrau und 4 Mark für ein Kind — sie reichen nicht entfernt zum Leben aus. Schon im Jahre 1888, als das Gesetz herauskam, waren diese Unterstützungen viel zu gering; heute aber nach 26 Jahren, wo das ganze Leben viel teurer ist, da erscheinen sie erst recht völlig unzureichend.

Das Spezialgesetz also, das jedesmal die Zahlung der Unterstützung regelt, es müßte in erster Reihe die Sache für die Frauen und Kinder bedeutend erhöhen. Ein Krieg von heute verschlingt täglich viele Millionen. Sollen da die Angehörigen der armen Krieger noch mehr darben und hungern. Das arbeitende Volk will keinen Krieg; aber wenn es schon dazu kommt, dann müssen die Frauen und Kinder ausreichend versorgt werden.

* Kaufmann Eugen Chrlich tot. Der Mitinhaber des großen Eisenwarengeschäfts von Herz u. Chrlich auf dem Blücherplatz, Kaufmann Eugen Chrlich, ist Sonntag im Alter von 67 Jahren gestorben. Die Ortskantonskasse der Kaufleute, deren stellvertretender Vorsitzender Eugen Chrlich war, widmet ihm folgenden Nachruf:

„Am Sonntag abend verstarb nach mehrwöchiger Krankheit der stellvertretende Vorsitzende unserer Kasse, Herr Eugen Chrlich, der dem Vorstande der Kasse seit mehr als 28 Jahren angehört hat. In dieser langen Zeit hat er sein ganzes Können und seine ganze Kraft der Vermögensverwaltung der Kasse und dem Wohle der Versicherer gewidmet und besonders im letzten Jahre eine sehr große Arbeit im Interesse der Kasse und deren Selbstverwaltung geleistet. Wir haben seine großen Verdienste stets anerkannt und werden sein Andenken in Ehren halten. Breslau, den 27. Juli. Der Vorstand der Besonderen Ortskantonskasse für Kaufleute und Apotheker. H. Gläser, Vorsitzender.“

Mit seinen Arbeitern hatte Chrlich manchen Streit; aber sonst war er überall auf dem Posten und tat seine Pflicht.

* Der alte Reichsgraf. Am Sonnabend kam eine Ingenieursfrau, die vor der Normaluhr auf der Schweidnitzer Straße von einem fahrenden Straßenwagen abprang, zu Falle und erlitt einen linken Unterschenkelbruch. Ein Arzt leistete erste Hilfe und veranlaßte die Überführung der Verletzten mittels Drosche nach ihrer Wohnung.

* Diebstahlsgeschäfte. Am Sonnabend nachmittag 2 Uhr haben zwei Schläger aus einem unverschlossenen Pierdestall Trebnitzerstraße 72 zwei Hühner gestohlen.

Der Parteitag in Würzburg.

In der Mitglieder-Versammlung des sozialdemokratischen Vereins Breslau am Donnerstag wird über den Parteitag in Würzburg verhandelt, ferner über die internationale Frauenkonferenz in Wien. Beides ist so wichtig, daß die Versammlung sicherlich gut besucht sein wird.

Weitere Brückenbauten über den neuen Großschiffahrtsweg.

Außer der neuen Eisenbetonbrücke an der Schweidnitzer Chaussee, vorläufig nur lückig ausführlich berichtet, soll in Kürze noch mit der Fertigstellung zweier weiterer Brücken über den neuen Schiffschanal begonnen werden. Es sind dies die Brücken an den beiden Schleppzeugstufen Barthel und Wilhelmstraße für die Überführung der öffentlichen Wege, Wege, die den Kanal dort kreuzen.

Aus Zweckmäßigkeitsgründen sind die Brücken über dem Unterlauf der Schleuse angeordnet worden, wobei die Entfernung des Unterhauptes zugleich als Brückenladerlager dienen können. Mit Rücksicht auf die Bedeutung des öffentlichen Wege und den zu erwartenden Verkehr ist die Breite jeder Brücke verschieden bemessen worden. Bei Wilhelmstraße, wo der Durchgangsverkehr nach Friedensalde ist, beträgt die Breite zwischen den Geländern gemessen 12 Meter, wozu auf den mittleren Fahrbahn 7½ Meter und auf die beiden seitlichen Fußwege je 2½ Meter kommen. Bei Barthel, wo vorwiegend nur ein geringer Verkehr sein wird, ist die Breite zwischen den Geländern nur auf 5 Meter angeordnet, sodass außer für die 3½ Meter breite mittlere Fahrbahn nur 7½ Meter für jeden der beiden seitlichen Fußwege übrig bleibt.

In der Achseitstutzen sollen beide Brücken nach dem vom Bauamt für Hochwasserschutz aufgestellten Entwurf über einstehen, und ebenso sind die Längenabmessungen, abgesehen von kleinen Unterschieden, einander gleich. Während die Flügel ohne Durchbrechungen als sogenannte Rampen ausgeführt werden, sind zwischen den Flügeln 3 Deflexionen vorgesehen und zwar eine mittlere von etwa 14 Meter und 2 seitliche von je 4 Meter Stützweite. Zwischen den Deflexionen dienen vierfache Stufen als Unterstützung der Brückenplatte. Die Ausführung der Brücken ist durchweg in Eisenbeton geplant und ebenso werden die Geländer an den Flügeln als massive Eisenbetonstützungen mit rundenbogigen Dossenringen hergestellt; nur im mittleren Brückenteil kommen eiserne Geländer zur Ausführung. Auf die Brückenplätze wird zum Schutz gegen das Eindringen von Feindfliegern eine wasserdichte Ziegelschicht aufgebracht. Die Bekleidung der Fahrbahn besteht aus 9 Centimeter hohem Granitsteinplaster für die durch Granitbordsteine eingeschafften Fußwege im mittleren Teil aus Granitoidplatten, an den Flügeln aus 8 Centimeter hohem Kleinsteinplaster.

Die Ausführung der Brückenarbeiten sollen an einem privaten Unternehmer vergeben werden. Bekanntlich führt das Bauamt für Hochwasserschutz alle anderen Arbeiten an den Schleusen in eigener Regie aus. Auf eine umfangreiche öffentliche Ausschreibung hin wurden für die Arbeiten 15 Angebote abgegeben. Für die Brücke bei Barthel schrankten die Forderungen zwischen 8871,82 und 10 081,72 Mark. Für die Brücke bei Wilhelmstraße verlangte die Schlesische Betonbaugesellschaft 18 351,28 Mark und die Gesellschaft m. b. H. Ottmar Wollsohn u. Co. 22 410,21 Mark. Die bayrischen Liegenden Angebote bewegten sich in ziemlich gleichen Abstufungen.

* Herstellung von Gasdruckleitungen. Zur Leitung des geringen Gasdrucks in der Nikolaivorstadt ist im Laufe dieses Sommers eine neue Gasdruckleitung hergestellt und die in früheren Jahren gelegte Leitung verlängert worden. Zur Verbindung der Gasanstalt IV in Dürrnau mit der Gasanstalt I in der Siebenhüsenerstraße ist das selber nur bis zur Talchenstraße gelegte Gasrohr nunmehr auch mit 500 Millimeter lichter Weite durch die Straße am Stadtgraben zwischen Talchenstraße und Berliner Platz und weiter durch die Siebenhüsenerstraße bis zur Gasanstalt verlängert worden. Ferner wird am Berliner Platz und in der Schwerterstraße eine Gasntedderdruckleitung von 350 und 325 Millimeter lichter Weite hergestellt. Die Kosten sind auf 175 900 Mk. veranschlagt und sollen aus der Kredite von 1909 gedeckt werden.

* Erneuerung von Straßenbahngleisen. In der Moltestraße zwischen Matthiszstraße und Matthiszplatz werden gegenwärtig die stark ausgewaschenen Gleise der Straßenbahn erneuert. Mit großer Mühe und unter großen Anstrengungen mußte vorher das noch gute und sehr feste, mit Cement vergossene Granitsteinplaster aufgebrochen werden. Zwischen den neu gelegten Gleisen werden für die Wiederherstellung der Straßenbahnbahn neue Granitsteine verwendet; an den Seiten die alten Steine wieder verwendet, nachdem sie von dem anhaftenden Cement befreit und gewaschen worden sind. Der Straßenbahnenverkehr wird nur eingeschränkt aufrecht erhalten, wozu am Anfang und Ende der Baustelle sogenannte Klettermeichen eingebaut werden müssen. Die Straßenbauarbeiten in der Moltestraße zwischen Matthiszstraße und Matthiszplatz sind inzwischen beendet worden.

* Freigabe einer Straße. Die Gabitzstraße zwischen Charlotten- und Wenzelstraße ist dem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

Zwei Arbeiter von einem Schuhmann erschossen!

Drei andere Arbeiter durch Revolverschläge verletzt!

Aus dem Oberstort kommt eine aufregende, furchtbare Meldung: ein Breslauer Schuhmann, der sich von einer Menschenmenge bedroht fühlte, hat zwei Arbeiter mit seinem Dienstreisepferd tödlich getötet und drei andere durch Schüsse erheblich verletzt. Der Polizeikreis meldet über die Scheidenplatte:

"Montag abend nach 9 Uhr hatte der Schuhmann von der Fürsorge-Abteilung, namens Dechardt, den Auftrag, einen Fuß vorne abgäng zu verhasten. Als er ihn kurz nach 9 Uhr auf der Matziasstraße Ecke Rosenstraße und Herzogstraße festnehmen wollte, wurde er von Freunden des Fürsorgeabgäng angegriffen, die den Schuhmann beschossen wollten. Um Zweck des Streites kannten sich viele Menschen ein und entzissen dem Schuhmann den Gefangen. Der Schuhmann sah den Angriff von neuem und wurde abermals von der Menge angegriffen. Er drohte, von seinem Dienstreisepferd Gebrauch zu machen und gab schließlich einen Schreckschuss ab. Da dies keinen Erfolg hatte, soß er scharf und traf den Maler Heinrich Jeschornet, Schleiermacherstraße Nr. 37 Jahre alt, verheiratet, Vater zweier Kinder, und den 26 jährigen Jägerstraße 1 wohnenden Verfertigungsmeister Dubielitz tödlich. Der Drechsler Wilhelm Wandelt, Matziasstraße 60, wurde auch erheblich verletzt und lag im Altehrenhofspital. Zwei weitere Männer, die auch Schüsse bekamen erhielten haben, sind im Allgemeinen nach Entfernung der Kugeln verbunden und wieder entlassen worden, ihre Namen sind nicht bekannt."

Die Meldungen von anderer Seite über diese furchtbare Schießerei sind augenzwinkend nicht verlegen, umlassen wir zunächst jede Meinungsäußerung. Die Breslauer Morgen-Zeitung freilich, dieses zurzeit so kriegsbegeisterte, liberal sein wollende Blatt, sie bringt das Ereignis von zwei Arbeitern unter die frechen Neubeschrift: "Wie in Rodow's im Kampfe mit einem Feind kämpfen erschossen". Sie noch die andere Seite ein Wort zur Ausklärung gesprochen hat, ist die Breslauer Morgen-Zeitung schon fertig mit ihrem Urteil, indem sie die toten und verletzten Arbeiter verschont beschreibt. Wirklich ein seines Platz!

Wie Augenzeugen berichten.

Kurz vor Redaktionsschluss wird uns von Augenzeugen übereinstimmend berichtet:

Kurz nach 9 Uhr abends bemerkten Bewohner der Rosenstraße einen Mann, der einen Burschen am Arm führte. Da dieser mitzugehen sich sträute und auch niemand den Führer kannte, trat ein Arbeiter Richard Sch., an ihn heran und fragte, was er von dem Burschen wolle. Auf seine Antwort, daß er Kriminalbeamter wäre, glaubte Sch., der die Beamte in der Neubaustrasse Rosenstraße Nr. 8 sehr genau kennt, nichts geben zu müssen und verlangte die Erkennungsmarke zu sehen. Statt dessen zog der Beamte ohne weiteres einen funkelnden Revolver und hielt ihn vor sich zu Boden, während er den Fürsorgeabgäng mit eisernem Griff weiter festhielt. So einen ließ sie noch einige Schritte. Unterdessen war aber die entblößte Waffe von dem zahlreich vor den Haustüren stehenden Publikum bemerkt worden und neugierig waren viele näher. Zu diesen gehörte auch der Maler Heinrich Jeschornet, ein 37 Jahre alter verheirateter Mann, Schleiermacherstr. 8.

Gerade als er an den Beamten vorüber nach dem Bürgersteig zu ging, krachte der erste Schuß aus dem Dienstreisepferd. Es war zunächst ein Schreckschuss. Da jedoch gar keine Herauslassung zur Abgabe des Schusses vorlag, erregte das Verhalten des Beamten lebhafte Entrüstung, die jedoch nicht im geringsten bedrohlich für den Schuhmann in Zwischenstand kam. Raum hatte Jeschornet den Bürgersteig erreicht, als die erste scharfe Kugel vor dem Hause Rosenstraße 28 fiel und J. durch den Rücken in die Wirbelsäule getroffen, sofort zusammenbrach. Er war augenblicklich tot. Nunmehr nützten fast sämtliche Bewohner des nördlichen Teils der Rosenstraße ins Freie, sodass im Nu die Menge, die vorerst sehr gering war auf etwa einhundert bis fünfhundert Personen anstieg. Obwohl von der nahen Wache kein Schuhmann verdeckt, trat die Menge nicht, um gegen den Beamten vorzugehen. Sie folgte nur mit Entsehenerufen dem Transport, den der Schuhmann in Zivil noch immer festhielt. Der Beamte war inzwischen so aufgeregt geworden, dass er vor dem Brauereigrundstück, als die Menge sich wieder etwas näherte, abermals schoß. Jetzt wurde der Bauerbeiter Friedrich Dubielitz, ein 26 Jahre alter, verheirateter Mann aus der Jägerstraße Nr. 4, der ebenfalls zufällig vorüberging, getroffen. Im Halle umklammerte er die Beine des Kriminalschuhmanns, der sich jedoch von dem schwer Verletzte einfach dadurch befreite, dass er ihm abermals eine Kugel in den Körper jagte, so dass der sofort tot zu Boden stürzte. Jetzt schoß der Beamte in die Menge, aber erst durch die Aufsicht der Getroffenen wurde man auf die Bemerkungen aufmerksam. Es ist geradezu als ein Wunder anzusehen, dass trotzdem die immer mehr anschwellende Menge nicht gegen den schiessenden Beamten vorging, sondern nur durch Entsehenerufe protestierte. Unterdessen war der Transport bis an die Ecke Olostraße gelommen. Jetzt erst erschienen Schuhläufe aus der nur zwei Häuser entfernten Polizeiwache, aus der schon früher durch Signalpistole Schüsse herbeigeschossen werden können. Nun erwies sich erst wie unwidrig die mobile Auslegung des Beamten war. Ohnweit bereits Schüteute anwanden waren, die die Menge zu zerstreuen versuchte und sich um die beiden Toten kümmerte, schoß der Beamte weiter seinen Revolver ab, jedoch angeblich leicht der transportierte Wache verwundet wurde. Im Hause der Wache selbst gab der Schuhmann in Zivil noch einen Schuss ab, so dass ihm Kollegen die Waffe entwinden mussten.

Wie kommen in der nächsten Nummer auf die Sache zurück. Schon heute kann wohl gesagt werden, wenn das richtig ist, was die Augenzeugen berichten, dann hat der Schuhmann geradezu himmelreich gehandelt und zwei Arbeitern Leben aus seinem Gewissen gelassen. Es darf wohl erwartet werden, dass eine ebenso gewisse wie strenge Untersuchung sofort eingeleitet wird.

Der Erfolg des großen Fabrikdirektors.

Über die Linke-Hofmann-Werke lesen wir heut im Handelsblatt der "Schlesischen Zeitung":

"Trotzdem erst ein halbes Geschäftsjahr zu Ende geht, glauben eingeweihte Kreise, dass die Gesellschaft den großen Streit zwischen nicht wieder einzubringen vermögen wird. Mit einem Blaupausen muss danach unter allen Umständen gerechnet werden. Wie groß der sein wird, lässt sich allerdings noch nicht sagen."

Wir haben während der halbjährigen unerhörten Aussperrung von 4000 im guten Sinne arbeitswilligen Arbeitern wiederhol auf den gewaltsamen Schaden hingewiesen, der den Linke-Hofmann-Werken entstehen muss. Doch da schrieb die Hüterin aller Unternehmerorte, die "Schles. Zeit.", die Werke sind mit Arbeitswilligkeit voll besetzt und am Gewinne kann es nicht fehlen. Jetzt muss sich das schlaue Schatzmachersblatt von "eingeweihten Kreisen" erlösen lassen, dass der "Streit schade nicht wieder eingebracht werden kann. Auch darin liegt noch eine bewusste Fressführung der öffentlichen Meinung. Es handelt sich um keinen Streitshaben, nein, es ist ein Aussperrungsschaden. Die Aktionäre, die 1915 wohl kaum eine Dividende erhalten dürften, sie werden sich beim Direktor Eichberg, dem Hauptmacher der Aussperrung, gewiss sehr höflich bedanken.

Die Techniker gegen die Gelben.

Gegen die Gelben, diese verachtungswürdigen Dixi-Linge prahliger Unternehmer, hat der Schlesische Gauetag des Bundes der technisch-industriellen Beamten folgende Entschließung einstimmig angenommen:

"Der 6. ordentliche Gauetag des Gau des Schlesien gibt erneut die Überzeugung Ausdruck, dass die gelben Werkvereine durch ihre Abhängigkeit vom Unternehmer Hilfsgruppen der Arbeitgeber gegen alle fortschrittlichen Bestrebungen der Arbeitnehmerwirtschaft und damit der größte Feind aller freien und unabhängigen Organisationen sind. Er richtet deshalb an alle Privatangestellten, insbesondere an alle Bundesmitglieder, die Aufmerksamkeit, die Ausdehnung der gelben Werkvereine auf die Angestellten mit aller Energie entgegenzutreten. Insbesondere werden die Vertrauensmänner aufgefordert, die Bundesmitglieder stets darauf aufmerksam zu machen, dass eine gleichzeitige Mitgliedschaft im Bund und im gelben Werkverein miteinander nicht vereinbar ist.

Der Gauant warnt insbesondere vor der Mitgliedschaft in Werkzeugvereinen, Sportvereinen, Werkzeuganstalten u. a. m. da diese sehr häufig bei der Gründung gelber Werkvereine von den Firmen als die willkommene organisatorische Grundlage benutzt werden, und ein Zusammischen aus dieser Vereinen in dem Augeblick der Umwandlung in gelbe Vereine ist meist mit erbärmlichen Schwierigkeiten verbunden."

Diese treiflichen Worte müssen auch von allen organisierten Arbeitern stets beherzigt werden.

Verbandstag der Weichensteller und Bahnwärter.

Im Pariser Garten tagt zurzeit der Allgemeine Verband der Eisenbahndeichsteller und Bahnwärter, der seinen Sitz in Bremen hat. Die Tagesordnung ist sehr umfangreich. Der Verbandsvorsitzende, Herr Höhl aus Bremen, begrüßte die zahlreich erschienenen Delegierten und sprach alle Fragen, die der Verbandstag zu behandeln hat.

Zuerst wurde der Geschäfts- und Jahresbericht für 1913/14 gegeben. Der Verband zählt 21.323 Mitglieder und 655 Beamte. Gestorben sind im Berichtsjahr 223 Mitglieder. Die Einnahmen betragen 131.591 Mark, die Ausgaben 109.971 Mark, der Haushaltssaldo am Schluss des Berichtsjahrs 111.069 Mark. Die Pensionszuschüsse des Leibandes zählen 3562 Mitglieder. Die Einnahmen betragen 23.339 Mark, die Ausgaben 20.841 Mark. Der Haushalt beläuft sich auf 51.753 Mark. Der Haushaltssaldo löste viele Reden aus. Es wurden mehrere Ausgaben beanstandet, besonders die persönlichen Ausgaben des Verbandsvorstandes für die Wahlkampf. Der Verband hatte nämlich das Bestreben bei der preußischen Landtagswahl, ein Mandat zu erringen. Es sollte der Vorsitzende, Herr Höhl, als Kandidat aufgestellt werden. Man hatte sich an das Jentrum und die nationalliberale Partei gewandt. Der Plan zerstieg sich. Es enstanden aber große Kosten, die nun der Verbandstag nachzuwidersetzen sollte. Die Vertreter stimmen schließlich zu und erteilten dem Vorstand Genehmigung.

Hierzu hielt der Kanzleisprecher Dr. jur. Eisenbacher einen Vortrag über die Weichensteller und Bahnwärter in der Beamtenbewegung und im öffentlichen Leben. Er führte etwa folgendes aus: Die Gehälter und Wohnungsgeldbezüge der Weichensteller, Bahnwärter usw. regeln sich nach dem preußischen Beisoldungsgesetz. Das sei aber nicht richtig: vielmehr müssten die Gehälter um im Etat festgelegt werden, da die Verlehrtsbeamten doch nicht aus dem Steuerausfall bezahlt werden, sondern aus den großen Überschüssen der Eisenbahn. Die Gruppen der Eisenbahn-Unterbeamten, die nach vielen Tausenden zählen, stellen in unserem Erwerbsleben eine auffallend beständige Gruppe dar und hätten das Recht, zu verlangen, dass ihre wirtschaftliche Lage gebessert würde. Mit den Wünschen und Bedürfnissen allein sei es aber nicht getan. Man werde Bedacht darauf nehmen müssen, Vorschläge zur Redung der Mittel zu machen, da sich die Parlamente wie auch die Regierung nach der jeweiligen finanziellen Lage bei Beschlüssen von Zugeständnissen richten. Der Redner bedauerte im weiteren, dass sich die Beamtenchaft in der Öffentlichkeit nicht der Zuneigung erfreue, die ihnen gebühre. Man sollte doch berücksichtigen, dass die Eisenbahner durch ihren Fleiß und ihre Tatkraft wesentlich dazu beitragen, die gewaltigen Überschüsse zu erreichen. Im weiteren ließ sich Redner dahin aus, dass schließlich die Gehalts erhöhungen ihren Zweck eigentlich nicht erreichen, wenn die Lebensmittel und die Wohnungsmieten stetig teurer werden. So großen Sorgen entwickelte er seinen Standpunkt, wie sich die Unterbeamten politisch betätigen sollen, um das ganze wirtschaftliche und politische Leben zu verbessern. Zum Schluss ermahnte Redner, sich dem Reichstagskabinett der Verkehrsbeamten und Arbeitern anzuschließen, um mit diesem gemeinsam die Standesinteressen zu fördern.

Der Vortrag fand allgemeinen Beifall. Zu dieser Sache lagen verschiedenste Anträge von Köln, Magdeburg usw. Vor Nach einer entsprechenden Ausprache wurde mit überwiegender Mehrheit beschlossen, sich dem Reichstagskabinett anzuschließen.

Ein weiterer Punkt betraf die Verhöhnung des Allgemeinen Verbundes mit dem Berliner Verband der Weichensteller, der die gleichen Ziele verfolgt. Es wurde eine Kommission gewählt, die alle weiteren Schritte einleiten soll. Dienstag werden die Verhandlungen, die über meistens geschäftliche Angelegenheiten bestreiten, fortgesetzt.

Eine Strafe im Schlosssaal für Überretterungen.

Es sind keine Kapitalverbrecher, die sich im Zimmer 256 des Breslauer Amtsgerichts, im Schlosssaal für Überretterungen, zu verantworten haben. Und doch tut sich hier oft viel mehr Gelegenheit. Einmal so wie in menschlichen Sachen und menschliche Schicksale, als bei den Verhandlungen vor der Staatsanwaltschaft im Landgericht und in den übrigen Schlossräumen, wo über Mordaken geworfen wird.

Das Strafgesetzbuch unterscheidet bekanntlich zwischen Verbrechen, Vergehen und Überretzung. Die Überretzung ist die leichteste Verfehlung gegen das Gesetz und der harmloseste Mensch, der sonst keiner Strafe etwas zu Leibe tut, kann unversehens in einer Überretterschaft kommen, die meistens in einer Welschstraße besteht. Nur in besonderen Fällen werden Überretterungen lediglich mit Haft bestraft, was z. B. der Fall ist beim Betreten und den sitzenwollenden Überretterungen.

Bei Überretterungen steht der Polizei und dem Amtsgericht das Recht zu, Strafbefehle auszuschreiben, gegen die Einspruch erhaben werden kann. In etwa 100 Fällen sind es Einkreiche gegen polizeiliche oder gerichtliche Strafbefehle, mit denen sich das Schöffengericht für Überretterungssachen zu beschäftigen hat.

Eine Frau hatte eines Tages ihre Decken und Tapisse zum Fenster hinaus ausgegeschüttet. Eine Staubwolke bildete sich, was von einer anderen Mieterin, die ihren Balkon unter dem Fenster hat, als Belästigung empfunden wurde. Sie zog ihre Nachbarin aus dem oberen Stockwerk hinaus an, und die Polizei bedachte die Frau, die den Staub verursachte, mit einem Strafbefehl, der auf eine Mark lautete. Ungeachtet dieser kleinen Strafe erhob sie Einspruch. Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Möller, untersah es nicht, die Anklage vor Begegnung der Verhandlung darauf aufmerksam zu machen, dass die Strafe vom Gericht höchst als eine Mark bemessen werden darf, wenn es sich um einen gründlosen Einspruch handelt. Die Frau hielt ihren Einspruch aufrecht. Die Beweisaufnahme stellte keinen Zweifel an ihrer Schuld und der Amtsgerichtsrat bestätigte eine geringe Erhöhung der Strafe für eingesetztes Viertel. Eine Mark Strafe. Das Urteil lautete sogar auf fünf Mark, weil, wie der Vorsitzende in der Urteilsbegründung bestimmt, der Einspruch "höchst überflüssig" war. "Sie können sich entfernen", sagt darauf trocken der Richter zur Angeklagten, die an diesen Ausgang der Sache wohl nicht glaubt hat.

Der Vorsitzende fügt eine ältere Frau in der Saal und hetzt sie, in der Anklagebank Platz zu nehmen. Es ist eine "Sittenlästerin", wie es im Polizeiblatt in der Amtshalle steht. Nicht weniger als 171 Vorsitzende hält ihr der Vorsitzende vor. Ein Schöffen steht im dabei mit den Abwesen. Aber sie wissen anscheinend nicht, wie leicht ein Schwinden in Breslau zuvielen Personen kommen kann. Erst vor wenigen Wochen ist die "Angstlack", die ein Stadtkreis aus dem Neumarkt ist, verhaftet, aus dem Arbeitshaus entflohen worden. Nun erholt sie als 172. Strafe wieder zwei Wochen Haft zur Laufzeit und - Nebenstrafe an die Landespolizei abgetreten. Also wieder Arbeitshaus nach verbliebener Strafe. Wollen Sie das Urteil unterschreiben? Ohne dem Vorsitzenden auf diese Strafe zu antworten unterschreibt der Vorsitzende das ihr vorgelegte Schriftstück, das den Verzicht auf die Rettung enthält.

"Die nächste Sache" Ein Vetter. Ein Schatzmann hat ihn erwischt, wie er bei einem reichen Esel versteckt hat. Er versteckt, was er bei einem reichen Esel versteckt hat, kann nicht mehr betreiben. Nach dieser Norm ist es, wenn man einen Vetter versteckt, dass der Vetter, der Vorsitzende, das soll man machen, wenn man den Namen Normitaas nichts in den Wagen legt und den Normen Sie uns nicht darum" unterstellt der Nordische den Vetter, einen etwa fünfzigjährigen Mann, der einen sehr gebrechlichen Kindern macht. Er war früher als junger Arbeiter, kann aber wegen seines königlichen Aussehens kein Handwerk nicht mehr betreiben. Nach dieser Norm ist es schon acht Minuten vorstrafen. Der Amtsgerichtsrat spricht von "Gewohnheitsstrafe" - notorischer Verstößen und vergleichenden Strafen. Er will den Notglocken dreimal mit vier Wochen Haft bestrafen. Das Gericht erkennt auf diese Strafe und der Mann ist sehr dankbar, dass ihm das Arbeitshaus erlassen bleibt. Er ist mit der Strafe einverstanden.

Neueste Nachrichten.

Die allgemeine Mobilisierung in Serbien.

Selgrad, 27. Juli. Nach einer ergänzenden Mobilisierungsbefehl wurden in Serbien alle Wehrfähigen vom 18. bis 60. Lebensjahr einberufen. Das bedeutet also die allgemeine Mobilisierung. Ein Hauptquartier befindet sich in Niš, wo heute die Stupitina zusammengetreten sind.

Die Mobilisierung schreitet angeblich rasch vorwärts, doch herrscht bei den Bauern teilweise Unzufriedenheit, weil sie die Ernte im Sich lassen müssen.

Zustimmung zum englischen Vermittlungsvorschlag?

London, 28. Juli. Man hat den Eindruck, dass von deutscher Seite die englische Vermittlungskommission mit Sympathie begrüßt wird, dass man sich aber auf keine Vermittlungskommission einlassen will, ohne Österreichs Zustimmung zu bekommen. Der Ernst, mit dem man hier die Situation beurteilt, geht daraus hervor, dass Grey so kurz nach dem Attentat den Kontakt der diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und Serbien die englischen Vertreter nicht nur in Berlin und Belgrad, sondern auch in Petersburg anwies, die dortige Regierung angesichts der vor geschlagenen Konferenz um Ausschub der militärischen Operationen zu ersuchen. In Wien hat Grey einen Eindruck eines günstigen Eindruck gemacht. Man glaubt, dass Österreich auf die Vermittlungskommission eingehen könnte, da an den Konferenzen zwei Vertreter des Dreibundes gegenüber dem französischen teilnehmen würden und Grey als aufrichtiger Mann mit seiner bekannten Loyalität verfahren würde.

London, 28. Juli. Graatreich hat der britischen Regierung sein volles Einverständnis mit dem Vorschlag Sir Edward Grey mitgeteilt.

Abbestellte französische Seemannsverträge.

Paris, 28. Juli. Aus Toulon meldet der "Tempo", dass Marinchef Admiral Louis de Lapayevre die Seemannsverträge, die gestern begonnen wollten, abbestellt und an Bord des "Courbet" den um ihn versammelten Geschwaderchef die über eine etwaige Mobilisation erforderlichen Befehle gegeben habe.

Der serbische Kronprinz mit der Reitpferche verprügelt.

Wien, 28. Juli. Die "Zeit" lässt sich aus Belgrad melden, dass Kapitän Duschan Petrowitsch, der Präsident des Hauptamtes des Fräuleins Duvalia, Hartwig, der Tochter des verstorbenen russischen Gesandten, den Kronprinzen Alexander mit einer Reitpferche insultiert habe.

Schwerer Eisenbahnunfall.

Eugenburg, 28. Juli. Auf der Strecke Eugenburg-Brüssel ging ein mit drei Lokomotiven bespannter Güterzug entzwey. Die Maschine, die am Ende des Zuges Schiebedienst leistete, prellte ihre Waggonstange so fest auf die erste Hälfte, dass 40 Wagen aus dem Gleis sprangen. Riesige Haufen von zertrümmernden Kohlenwaggons liegen auf beiden Gleisen. Den ganzen Tag mussten die Eugenburger Böge umgedreht werden. Bei dem Unfall sind zwei Männer des Zuges persönlich getötet, andere schwer verletzt worden.

Die gegossenen Buden.

In heller Angst darüber, daß ihnen die Felle weg schwimmen könnten, fangen die Kriegshezer an, über Österreich zu nörgeln, das ihnen mit seiner Zauberpolitik die ganze schöne Stimmung verdorrt. Der Verherrlichung am Ende voriger Woche ist ein böser Rogenjammer gefolgt und die "Schlesische Zeitung" kritisiert an Österreich folgendermaßen herum:

Leider scheinen die seitenden Kreise in Wien wieder in alle Zauberpolitik zu versetzen. Die kurze Beschriftung des Illuminats ist doch ausdrücklich damit begründet worden, daß die Ententemächte, namentlich Russland und Frankreich, nicht die Zeit und die Möglichkeit haben sollten, zu intervenieren und eine Verschiebung der Sache herbeizuführen. Stattdessen am Sonnabend abend sofort loszuschlagen und durch Bekämpfung der von den serbischen Truppen verlassenen Hauptstadt Belgrad die Welt vor einer vollendeten Katastrophe zu stellen, die gleich den Serben gezeigt hätte, daß es jetzt Ernst wird, bleibt Wien mit Gewehr bei Fuß an der Donau und der Ende stehen, um, wie es in einer Wiener Neuer-Meldung heißt, "Serben noch Zeit zu geben, seine Antwort einer nochmaligen Einigung zu unterziehen". Als ob bei solchem Zaudern schon je etwas herausgekommen wäre! Will man in Wien denn durchaus vermieden, der Angreifer zu sein? Sollten die Erfahrungen von 1866, wo die österreichischen Operationen nach der Direktive: "Von österreichischer Seite darf unter keinen Umständen der erste Schuß fallen!" geleitet wurden, vergessen sein?

Noch ein paar solcher Artikel und es finden wieder nachrichtliche Demonstrationen vor der österreichisch-ungarischen Botschaft statt, aber diesmal Demonstrationen gegen Österreich, von wegen seiner Schlappe wagnigkeit. Die Gassejünglinge, die von 2 bis 4 Uhr in der Nacht unterwegs sind, können dann gleich vor das serbische Konsulat ziehen und huldigen, denn die haben doch wenigstens soviel Farsche gezeigt, eine Brücke in die Luft zu sprengen.

* Selbstmordversuch. Ein Stellmacher auf der Nasenerstraße versuchte sich am Montag mit Leuchtgas zu vergiften; vorher verbrachte er verzweifelt, sich die Pulssader der linken Hand aufzuschneiden. Samariter der Feuerwehr retteten den Mann ins Allgemeine-Hospital.

* Hängt hat sich am Montag auf der Weidenstraße ein obdachloser Kellner. Er wurde jedoch rechtzeitig abgelenkt und die Samariter wandten mit Erfolg künstliche Atmung an; sie schafften dann den Lebensmüden ins Allgemeine-Hospital.

* Unfall beim Militär. Bei Schießübungen ist am Montag der 24 Jahre alte Grenadier Jackisch verunglückt. Der Mann erlitt Verbrennungen im Gesicht. Feuerwehrleute schafften die Verletzten ins Garnisonsspital.

* Selbstmordversuch einer Gesellschafterin. Am Sonntag nachmittag 4 Uhr wurde am Bismarckbrunnen auf dem Königsplatz eine Frau dabei betroffen, wie sie sich aussleideite, um allem Anschein nach in den Stadtgraben zu springen. Ein Schuhmann brachte sie ins Allgemeine-Hospital; dort veranlaßte ein Arzt die Überführung des Frau ins Krankenhaus auf der Einbaumstraße.

* Ein teurer Schaf. Am Sonntag vormittag hatte sich ein Zimmermann vor der Hotelhöhe am Gondelhafen auf eine Bank gesetzt, und war eingeschlafen. Zwei unbekannte Männer bestohlen ihn um sein Portemonnaie mit 15 M. und um seinen grauen, weichen Filztopf, der mit P. G. gezeichnet war. Als sie sich der Sachen beschäftigt hatten, weckten sie den Bestohlenen auf und ließen ihm verhöhnen davon.

* Bureauüberbruch. In ein Bureau auf der Kleinkaufstraße ist in der vergangenen Nacht ein Dieb eingebrochen. Er hat einen Schreibtisch gewaltsam geöffnet und daraus einen Beutel mit etwa 70 M. Nickigeld und noch einige Sparkassenbücher gestohlen.

* Vermisst wird seit dem 21. Juli der 31 Jahre alte Fleischwarenmeister Gustav Franz, Böpplitzstraße 40; ferner seit dem 24. Juli der 17jährige Arbeitswunsche Willi Hirndorf, Leuthenstraße.

* Beischlagnahmte Fahrer. Die Polizei beschlagnahmte folgend: Fahrer: ein Freilauftrad ohne Marke und Nummer, mit schwarzen Holzrädern und grauen Reifen "Görlitz" Nr. 254780, "Stoewer Greif", "Mars" Freilauf, ohne Marke Nr. 74797, "Mars" 11009, ohne Marke Nr. 204814, ohne Marke Nr. 283805. Die Räder röhren offenbar von Diebstählen her. Die Eigentümer sollen sich im Zimmer 51 des Polizei-Präsidiums melden.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Mitteilungen aus den Direktionen d. et cetera

* Schauspielhaus (Operettentheater). Heute, Dienstag und die folgenden Tage wird Jean Gilbert's große Aufführungsvorstellung "Die Tänzer - Prinzessin" wiederholt, die am Sonntag die lebhafte Aufnahme des vollbesetzten Hauses fand. Ganz besonders ist es die urwüchsige Wienerin Calice, die das Publikum zu gewinnen weiß und es in die beste Laune versetzt. Aber auch die Damen Kleest und Regin und die Herren Hesse, Schram und Wohlgenuth verstecken es durch ihre ausgezeichneten Leistungen der Aufführung Stimmung zu geben. Sonnabend geht zum ersten Male die Oper "Zwischen zwölf und eins" von M. M. Göcke in Szene, die in Wien weit über hundert Mal und vielen anderen Städten gegeben worden ist. Billetverkauf täglich von 10 bis 2 Uhr an der Theaterkasse.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Nomowitz. Tödlicher Unfall auf dem Felde. Auf dem Dominium Nomowitsch, dem Grafen Henckel v. Tennenwarth gehörig, verunglückte am Mittwoch voriger Woche die ausländische Arbeiterin Frau Ullig dadurch, daß sie beim Aufräumen des gemühten Getreides dem Schnitter, ihrem eigenen Sohne, zu nahe kam. Um 7½ Uhr erriet die Frau plötzlich vom Schnitter mit der Säge einen so tiefen Stich in den Unterleib, daß die Spize auf der anderen Seite herauskam. Krankenschwestern waren wohl gleich zur Stelle, doch ehe der Arzt hinzukam, war die bedauernswerte Frau bereits um 8 Uhr eine Leiche. Der Sohn, der den tödlichen Streich führte, wollte sich das Leben nehmen; nur seinen Arbeitskollegen ist es zu danken, daß er davon abhielt wurde. Aufregung rief es vor, daß die Frau am Freitag früh um 8 Uhr von einem Frankfurter bestellt wurde, damit die Leute um 7 Uhr wieder zu Arbeit gehen könnten.

Schlesien und Böhmen.

Haynau, 28. Juli. 80 Meter tief abgestürzt. Bei dem Bau der Talsperrenmauer in Breitenhain verunglückte der italienische Arbeiter Giambattista Garbati zu Tode. Sein Körper stürzte bei jedem Schlag erriet er an den Mauerstein

und prallte, sich mehrmals überdingend, mit 30 Meter in die Tiefe, wobei er noch auf eine Brüstung aufschlug. Auf dem Wege in ein Krankenhaus starb er auf Bahnhof Haynau. — Da Schuhgitter für die überaus gefährliche Arbeit auf der Mauer der Talsperre überhaupt nicht vorhanden sind, muß man sich tatsächlich wundern, daß nicht mehr Unglücksfälle passieren.

Neustadt O.-S., 28. Juli. Aus dem Stadtparlament. Zum Mitglied des Schulvorstandes der gewerblichen Fortbildungsschule wurde Stadtr. Arancje, und die Stadtr. Bürkner und Mikisch als Mitglieder für das Kuratorium des Gymnasium gewählt. — Die Aufführung der Schulbücher für die hiesigen Volkschulen wurden dem Volksschulrat Huchs für 824,80 M. übertragen. — Gegen die in Aussicht genommene probeweise Aufführung des Militärammachers "Für Dich aus Langhans" als Nachfolgerseventen hatte die Vergesellschaft nichts zu erinnern. — Für den Bau eines Kinder-Erholsungsheims wurden die erforderlichen Grundstücke verfaßt bzw. verachtet. Die Eckparzellen 2 und 3 in Eichhäusel wurden zum Preise von 24 bzw. 17 M. für je 25 Ar an die Weißbischleben-Schweier und Menwiga verkauft. — Die Lieferung des Steinholzfußbodens und des Korkstreches im Erweiterungsbau des städt. Krankenhauses "Vintus" wurden der Firma Gerhard in Breslau zum Preise von 4087 M. übertragen; die Lieferung der Fliesenbeläge der Firma Hugo Ventzky in Breslau zum Preise von 2000,20 M. Die Schlosserarbeiten im Krankenhaus erhält zum Gesamtpreise von 6.8,20 M. Schlossermeister Häubner; die Klempnerarbeiten beim Erweiterungsbau der Mannschaftshäuser IV, V und VI des Kasernementes der Klempnermeister Karl Hein zum Preise von 1037,75 M.; die Schmiedearbeiten dem Schmiedemeister Brause zum Preise von 848 M. — Dann folgte nach Vergebung von Arbeiten für das Kasernement eine geheime Sitzung, in der über Umbau und Neubauten der Kasernen geheim beraten wurde. Dabei ist eine Einigung zwischen der Militärverwaltung und der Stadtgemeinde erzielt worden. Der Bau soll so beschleunigt werden, daß zum Oktober sowohl die Mannschaftsverstärkung der Artillerie als auch das hierher zu verlegende Bataillon Infanterie untergebracht werden kann.

Neustadt O.-S., 28. Juli. Aus dem Schuhgeschäft. Wie wir schon des öfteren berichtet, befindet sich seit einigen Jahren die hiesige Schuhindustrie im Rückgang, der durch Betriebsstillstellungen und Arbeitsmangel geprägt wird. Daß da auch die Lage der Arbeitnehmer in diesem Gewerbe keine rosige sein kann, ist zu leugnen. Diese gedrückte wirtschaftliche Lage spiegelt sich auch wieder in der Erwerbslosigkeit eines großen Teiles dieser Industriearbeiter, die es nicht auffinden, auf Grund der Orga- schaften zu versuchen, noch rauszuholen was rauszuholen ist. Diese Mängelheit, mag sie aus den Ursachen erklärlich sein, ist aber doch nicht so herzlich, wie es scheint. Mit der Einschaltung ethischer Betriebe sind zwar vorübergehend Arbeitskräfte überflüssig gewesen. Doch die Abwanderung von Arbeitsträgern sprang aus der Schwäche, und die Tatsache, daß alle diejenigen, die es irgend möglich machen können in einem anderen Berufe unterzugehn, hat längst wieder den Überfluss ausgelöscht. Nun kommt noch hinzu, daß, wie verlautet mit dem 1. Oktober ab an Stelle des seines jetzt eingestellten Betriebes der Firma Steinb. eine Firma aus Breslau diesen Betrieb wieder eröffnen wird. Der Betrieb soll unangreifbar (es wird von 150 Arbeitern gesprochen) in Angriff genommen werden und auf reichliche Beschäftigung gezwungen werden. Zu den Handelsbetrieben wird gleichfalls jeder Mann gebraucht, so daß zufolge die hiesigen Schuhmacher, wenn sie nur wollen es in der Hand haben, ihre Arbeitskräfte ebenfalls doch etwas höher einzuschätzen, als sie es bisher geschätzt haben. Die Brüder aus den vielen kleinen Unterschließungsvereinen lassen erkennen, wie groß die Not und das Elend der Arbeiter ist, und unzweckmäßig sind daran die Schuhmacher im Prozentab am starksten dabei beteiligt. Einmal mehr ist die Erkenntnis von den Wert der Organisation und etwas mehr Vertrauen auf sich selbst bestätigt worden lange in der wirtschaftlichen Lage der hiesigen Schuhmacher wenigstens etwas Handlungsspielraum. Vielleicht doch ist es die Situation für die Arbeitnehmer dieser Branche etwas besser zu werden scheint, endlich auch der größte Teil der hiesigen Schuhmacher zur Erkenntnis kommt, daß der Zusammenhalt, den die hiesigen Arbeiter bei den anderen Städten, bis es weniger notwendig hätten, bemerken können, für sie zuerst das allerwertendste ist.

Beuthen O.-S., 28. Juli. Russische Deserteure an der deutschen Grenze. Am Sonntag sind in Thysowith 20 Russen angelangt, die sich ihrer Dienstpflicht entzogen haben. Unter den Deserteuren befinden sich auch einige Grenzoldaten, die in voller Uniform nach Deutschland kamen. Sie haben ihre Posten im Stich gelassen und beabsichtigen in Deutschland dauernd Aufenthalts zu nehmen.

Sohrau O.-S., 28. Juli. Verhängnisvoller Blitzeinschlag. Vom Blitz erschlagen wurde die 22 Jahre alte Dienstmagd Hedwig Wollna in Sussich bei Sohrau. Sie befand sich, während das Gewitter heraufragt, mit ihrer jüngeren Schwester auf dem Nachhauseweg vom Felde und hatte die Schwestern um die Schulter gelegt. Ein Blitzeinschlag fuhr hernieder und löste die Wollna auf der Stelle, während ihre Schwester mit dem bloßen Schrecken davonkam. Während desselben Gewitters fuhr der Blitz auch in die Kirche des Dominiums in Niegendorf und beschädigte eine von dem Osten stehende Dienstablage. Sie erholtet sich jedoch glücklicherweise wieder.

Großje, 28. Juli. Gefahren der Grube. Einen schrecklichen Tod fand der Bergmann Hepke aus Kunzenhof auf dem Tiefbau-Schachte in Malochau. Kurz vor dem Schluß legte Hepke im Förderkarre etwas zu schaffen, als in diesem Augenblick der Förderkarre in die Höhe ging, den unföhllichen packte und mit in die Höhe nahm. Mitten im Schachte löste sich der Körper von dem Förderkarre und fiel mit einem dumpfen Aufschlag auf die Hängeböschung. Dem bedauernswerten Mann wurde die Schädeldecke zertrümmt, so daß das Gehirn bloßgeleget wurde. Allesfertig wurden ihm beide Beine vom Raum gequetscht.

Literatur.

Die Hosen des Herrn von Fredow. Roman von Willibald Allegis. Der bolaniße Roman aus der Raubritterzeit findet bei der großen Lesergemeinde der "Freien Stimme" lebhaftes Interesse und sehr vielgenossen, die den Roman sehr freudig gelesen, erfreuen sich noch einmal an den prächtig geschilderten Räuberstergestalten. Sehr gut wirken auch die von Willibald Allegis gezeichneten Illustrationen.

Neben dem Hauptroman erscheint zunächst der Braumort, Novelle von Böhmischer Börsen, Es folgt dann der prächtige Roman "Meine Gemahns Junglingsjahre" von Otto Ernst. — Die Römerin ist in sieben Studien leicht 10 Pf. pro Heft und Reichstaler. Einzelne Studien kosten 10 Pf. pro Heft und Reichstaler. Preis: 30 Pfennige das Ein-Pfund-Paket zu haben in allen Drogen-, Apotheken- u. Drogeriegeschäften.

Briefkästen.

W. 12. Der Schaden ist durch Sie entstanden; folglich müssen Sie auch die Kosten tragen. Darüber kann gar kein Zweifel bestehen.

W. 13. Das Gesuch um Bewilligung der Soldatenhilfe sind an ein Formular nicht gebunden; auch ein Stempelbogen ist nicht nötig.

W. 14. Neben die Militärverhältnisse dieses ausländischen Herren sind wie nicht unterschlägt. Es ist schon möglich, daß er zum Landsturm gehört.

Breslauer Schuhmärkte. Wöchentlicher Bericht über den Meinheimer Markt am 27. Juli 1914. Der Wochentitel beträgt: 48 Mäder, 124 Schweine, 200 Kühe, 12 Schafe. Weckstand vom vorjährigen Markt waren: Mäder, 22 Schweine, 12 Schafe.

Es wurden gezahlt Mr 50 Pfennig.

Wochenmittel. Tagesgewicht 27. Juli 27. Juli 27. Juli

Für Mäder vorzüglichste Kreise.

Mäder: Drosselnder junger Mäder 68-80 65-68 100-104 90-100

mittler Mäder, sehr Saugfähiger 51-64 60-62 88-92 66-70

geringere Mäder, gute Saugfähiger 41-45 42-44 78-82 76-79

geringere Schafe: Mädelammer, jüngere Mädelammer, gute gesunde junge Schafe 39-43 36-40 85-88 78-88

mäßig gesunde (Mergeloppe) 30-35 30-35 60-62 60-62

Schweine: Rass, sehr über 120-150 kg Lebendgewicht 45-46 45-46 85-88 85-88

vollfetig über 100-120 kg Lebendgewicht 45-46 44-45 88-92 85-88

vollfetig über 80-100 kg Lebendgewicht 44-45 42-44 87-92 85-88

vollfetig bis über 80 kg Lebendgewicht 41-43 40-42 85-88 85-88

Schweine und gesunde Schafe 46-47 46-47 85-88 85-88

Geißfleisch: Mittelmaul

Weckstand nach Mäder und Schweinen: 6 Mäder, 32 Schweine, 14 Schafe.

Weckstand verblieben: 8 Mäder, 9 Schweine.

Von den Schweinen wurden verblieben: 2 zu 10, 8 zu 49, 60 zu 125, 62 zu 47, 45 zu 10, 100 zu 10, 100 zu 44, 20 zu 22, 22 zu 42, 7 zu 41, 4 zu 40, 3 zu 35 Markt.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Wochenmittel. Tagesgewicht 27. Juli 27. Juli 27. Juli

Mäder: 27. 7. 11,721 1,02 2,40/0,11/3,82/2,44/4,00/2,61/2,00/1,79/5,82/ 0,54/1,68/

27. 7. 1,68/ 0,81 2,81/0,28/3,80/2,92/5,04 3,22/2,42/2,21/5,40/ 0,20/2,07/2,06

W. 1,68/ 0,98/ 2,12/0,42/2,48/2,07/4,97/2,08/1,68/5,00/ 0,14/1,82/2,85

*) Ausförderungshöhe: Rothw. 8,50; für Zechen (Oder) Oder-Riedberg 8,27-

*) Zur Reduktion auf Meereshöhe sind 12,1 mm hinzuzufügen.

4134

Juni

28

29

30

31

1. 7.

2. 7.

3. 7.

4. 7.

5. 7.

6. 7.

7. 7.

8. 7.

9. 7.

10. 7.

11. 7.

12. 7.

13. 7.

14. 7.

Alkoholfreies Speischaus.

Pomona

Gentrale Bon., Bole
Centrali Bonn-Lands.
Adressen: 44 L. L. 581

Alkoholfreie Getränke.

= **Bilz-Sinalco** =

Wasser & Kraut. Glühwein, Würstchen, Waffeln, 125, Wurst, Knödel, 21, Salat, 12 (Dosen), Schmalz, 12, Osterstrasse 20.

Thomas Bruse, Gabenstr. 84.

Kleider 2811.

Arbeiter- u. Berufskleidung.

Bruck Guss & Co.
Friedrich-Wilhelmstraße 18,
1. Stock. — Stein Laden.
Arbeiter- u. Berufskleidung
Dressen-Württemberg
Königswinter, Münster.

Arbeiter-Berufskleidung.
M. Aschkowitz, Jägerstraße 13.

Schuhe und Schuhverarbeitung.

Bäckereien und Konditoreien.

Bäcker, August, Bäckerei 5.

Bäcker, Paul, Bäckerei 49.

Bäcker, Carl, Oderstraße 29.

Bäcker, Carl, Bäckerei 84.

Bäcker, Max, Bäckerei 84.

hatte, doch er für die Interessen seiner Mitarbeiter und Arbeitnehmer eintrat. Die Verluste des Arbeitnehmers, auf dem Verhandlungsweg die Entlassung züglich zu machen, waren ohne Erfolg. Der Unternehmer entzog sich den Verhandlungen durch eine Sonderrechtsklausur. Darauf kündigte das Personal mit dem Bemerkern, es sei zu Verhandlungen jederzeit bereit. Eine Woche vor Ablauf der Kündigungszeit traten die anderen Fabrikanten in Aktion. Sie verlangten, die Kündigungen sollten weiter arbeiten, der Wemahrgelle werde nicht weiter beschäftigt. Würde dem nicht entsprochen, folge die Aussperrung in den anderen Fabriken. Als der Autobahnerverband erwiderte, in solchen Fällen habe das im Tarifvertrag vorgesehene Schiedsgericht zu entscheiden, erklärten die Fabrikanten, sie stellten sich dem Schiedsgericht, wenn vorher zugesichert würde, daß der Schiedsspruch zu Gunsten des Fabrikanten ausfallen. Die Arbeiter lehnten es ab, sich unter diesen Umständen an den Verhandlungen zu beteiligen. Das Personal der einen Fabrik stellte die Arbeit ein. Gleichzeitig kündigten die anderen Fabriken ihren Personaleinsatz. Seit acht Tagen sind über zweihundert schuldhafte Arbeiter und Arbeitnehmer ausgesperrt, weil die Fabrikanten nach dem saftigsten Beispiel der Großen auch mal aussperren wollten. Auf das vertraglich vorgesehene Schiedsgericht klagen die Herren, die auch wieder nach berührten Männern über Kontrollbruch und Terrorismus der Arbeiter gestern. Streikbrecher haben sich bisher nicht gefunden. Nun versuchen die Unternehmer Streikartei in anderen Fabriken anstrengen zu lassen. Viel Glück werden sie auch damit nicht haben. Wird Zugang ferngeholt und Streikarbeit verweigert, dann werden die Nachhälter der Großen recht bald zur Bestrafung kommen und Gleiden schliefen.

Schärfmacherische Kampfmethode gegen kommunale Facharbeitsnachweise.

Den meisten Unternehmerverbänden ist jedes Mittel recht, wenn sie Einrichtungen, die nicht einseitige Schärfmachermethoden anwenden, bekämpfen wollen. In solchen Fällen schreien sie vor dem niedrigsten Terrorismus, vor Verkürzungserklärung, Denunziationen und der Verbreitung ausgemachter Unwahrheiten nicht auf.

Vieelen Unternehmerverbänden ist die kommunale Arbeitsvermittlung auf partizipativer Grundlage verboten; lieber geben sie jeden eigenen Einfluß darauf preis, als daß sie den Gehilfen irgend welches Mitbestimmungsrecht eintreten. In Hannover dagegen standen Unternehmer und Arbeiter einmütig auf dem Standpunkt, daß sie gemeinsam mit dem städtischen Arbeitsnachweis im Interesse einer unparteiischen Arbeitsvermittlung wirken müssen. Das hat schon seit länger Zeit den Tag der Leitung des allgemeinen Arbeitgeberverbandes im Niedersachsen entsagt. Und die daraus entstandenen Differenzen trugen wesentlich dazu bei, daß die hannoverschen Meistermeister aus diesem Verbande austreten. In seiner Wut über den Ausritt der Meistermeister stellte das Organ Norddeutschlands des erwähnten Arbeitgeberverbandes im vorigen Jahre die Behauptung auf, daß städtische Arbeitsnachweise in Hannover arbeite "einseitig und zugunsten eines bestimmten Ortes keine Gehilfen vermittelten, weil die Gewerbeorganisation dort die tariflichen Streikrechte noch nicht erledigt hätte".

Aus diese schweren Vorwürfe sendte die Leitung des angegriffenen Arbeitsnachweises dem erwähnten Organ unter Hinweis auf das Prekiges ein Schreiben, in dem die aufgeschauten Behauptungen als falsch und den Tatsachen direkt widersprechend bezeichnet und nachgewiesen wurden. In dem Schreiben wurde weiter angefragt, wie die einwandfreie Geschäftsführung des Arbeitsnachweises der Leitung des Unternehmerverbandes Verweisung geben könne, ohne weiteres eine derartige Verweisung über einen städtischen Arbeitsnachweis zu veröffentlichen.

Das so der Verbreitung glatter Unwahrheiten überführte Schärfmacherorganen berichtigte natürlich nichts; es ließ nach der bei dieser Presse selbstverständlichen Methode die verdeckten Schwundelten ruhig weitermischen. Und nun geschah ein weiteres: Es ging eine Denunziation an das breitliche Ministerium ab, in der es geheißen haben soll, der städtische Arbeitsnachweis begünstige einseitig die sozialdemokratischen Streikgegner! Da das erwähnte Unternehmerorgan seinerzeit erläuterte, es werde noch über den Erfolg dieses bekannten Schrittes berichten, dies aber bisher nicht getan hat, so ist anzunehmen, daß die Denunziation, weil völlig halslos, zurückgeworfen worden ist.

Vielleicht glaubten die Praktizierer, darum mit ihrem Zweck zu haben, weil der preußische Handelsminister schon einmal in die Tätigkeit des Arbeitsnachweises eingegriffen hat,

Seite folgende. Das ist ein früher wüster Landstrich, der jetzt in einem schönen Park umgewandelt ist. Das äußere Bild allerdings weist trotz der verblüffend schnellen Modernisierung, die sich mit der Stadt vollzogen hat, noch mancherlei Anklänge an seine Vergangenheit unter dem Zeichen des Holzbaus auf. Auch hier gilt sich noch auf den Straßen all das Weltgemisch des orientalischen Volks ein Stakkato. Aber das farbenfrohende Bild schmückt doch mehr und mehr mit dem Eindringen abendländischer Sitten und Gebräuche, und auch die kleinen, unscheinbaren Häuser, die so recht noch dem Orient entsprechen, haben zum größten Teile schon städtischen Baustil gemacht.

Wo bleibt die Gerechtigkeit? Schneidermeister Faupel ist Ende 1913 in Dortmund zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil er zwei Oberpostassistenten zur Unterdrückung und Fälschung von Telegrammen angestiftet haben sollte. Die Oberpostassistenten wurden zu 1 Jahr 8 Monaten Zuchthaus verurteilt. Sie legten Revision ein (Faupel auf Abreiten eines Anwalts nicht), und das Reichsgericht hob das Urteil gegen sie auf. In der neuen Verhandlung wurden die Assistenten freigesprochen; Faupel als Zeuge erklärte, er habe die Beamten nicht angestiftet; mit einem von ihnen sei er sogar seit Jahren verschieden.

Nun betreibt Faupel, nach der „W. a. M.“, die Wiederaufnahme — die Freiheitserziehung der „Löwen“, die er angestiftet haben soll, ist gewiß eine sehr erhebliche neue Tatsache, die auch den „Ansicht“ der Strafe entziehen sollte. Weit gefehlt! Die Strafammer ist anderer Ansicht als das Schwurgericht und hält die Beamten nach wie vor für „verdächtig“, geht also über den Schwurgerichtsentscheid einfach hinweg und lehnt den Wiederaufnahmeantrag Faupels ab.

Da die Schwurgerichte doch auch zur Justiz gehören, — sollten nicht die Richter im Talat auch vor den Wahlprüfern der Volksräte zum Recht angehalten werden?

Gefangen auf W. a. M. Der Sieger Christianen ist von Zubehör bei stürmischer Witterung am Sonntag in W. a. M. auf Höhe gekommen. Er unterwarf dann Schärfzüge vor Freunden des Fuchshauens.

12 Personen an Rückversiegung erkannt. In Blauen und schwarzen Personen an Rückversiegung erkannt. Ihr Zustand ist bedeckt, daß sie in Krankenhäuser überführt werden würden.

Der Kriegskrieg. Bei der Rüstung aus Seite und Bekleidungen haben die Männer die Waffen eine ungemein gute Ausbildung erhalten. Ihre Waffen sind raffiniert präpariert.

ohne daß deshalb die Arbeitsvermittlung entgegenstehen würde, oder daß der Nachweis zu einem Werkzeug der Schärfmacherie herabsteigt.

Zudenfalls zeigt der ganze Vorgang, was sich das Unternehmen leistet, um auch bei der Arbeitsvermittlung keine Interessen durchzusetzen und daß bei ihm vor allem die partikulären Nachweise verhaft sind.

Deutsches Reich und Ausland.

Streikbrecher- und Gewerkschaftsorgan.

Beides zugleich ist der „Kölner Lokal-Anzeiger“, das Organ der Christlichen Gewerkschaften, in dessen Redaktion ein christlicher Gewerkschaftssekretär sitzt. Burgfeld streiken in Köln die Troschenschäuffeure, auch die Christen sind an dem Streik beteiligt. Trotzdem bringt das Blatt täglich in großem Druck folgende Annoncen:

Ca. 150 Chauffeure vor sofort gehucht.
CAD, Christophstraße 2.

Chauffeurlehrlinge!!

Ausbildung bis auf weiteres gratis!
Kad. Christophstraße 2.

Der christliche Gewerkschaftssekretär in der Redaktion konnte die Entfernung der Streikbrechannen nicht durchdringen. Schließlich nahmen sich die christlichen Gewerkschaften gezwungen, folgendes bezahlte Inferno einzutreten, das aber nur an verdeckter Stelle aufgenommen wurde:

Achtung!
Die Chauffeure der „Kad.“ stehen im Streik.
Wir ersuchen, als Troschens-Chauffeure in Köln keine Stellung anzunehmen.

Centralverband Chrill. Habrik., Verlehrz- und Büsbauer, Ortsverwaltung Köln.

Nach wie vor aber werden die christlichen Gewerkschaften zur Agitation für dieses famose Zentrumblatt, „Kad.“ Organ angetrieben werden.

Beendet Streik der Straßenbahner in Haag. Nach 14-tägiger Dauer ist der Streik der Straßenbahner in Haag nach bürgerlichen Blättern meldungen am Montag beendet worden. Die 100 Berliner Raubstreiter hatten schon am Anfang der Woche ihr Tätigkeitsfeld unter dem Druck der Allgemeinheit verlassen müssen.

Zur Lohnbewegung der Berliner Straßenbahnenführer. Die Zahl der im Ausland befindlichen Straßenbahnenführer ist in der letzten Woche geringer geworden, da wiederum eine Anzahl Unternehmer bewilligt haben. In einer Versammlung zeigten die Streikenden einen ungeschwächten Kampfgeist und beschlossen einstimmig, den Kampf so lange zu führen, bis ihnen ihre Recht gewahrt ist. Im allgemeinen hat sich der Kampf für die Streikenden insfern erschwert, als die Polizeibehörde in jeder Weise zugunsten der Unternehmer eintritt.

Technik, 28. Juli. Drei tödliche Unfälle. Am Sonntag ereigneten sich hier und in der Umgebung drei schwere Unfälle. Der Arbeiter Karl Welz wurde beim Betreideinähen vom Hühnchenschlag getroffen. Trotzdem ihm Hilfe geleistet wurde, trat der Tod ein. — Der 16-jährige Knecht des Gutsbezirks Hirsch in Klein-Ellguth stürzte beim Betreideinähen von beladenen Genterwagen herab und erlitt schwere Verletzungen am Kopf und Rippenbrüche, an denen er starb. — Ebenfalls beim Betreideinähen verunglückte der jugendliche Knecht des Gutsbesitzers Urban in Schön-Ellguth. Die Eiserne Scheuer vor der Kleinbahn und sprangen in einen Graben. Der Lenker des Gespannes wurde vom Wagen herabgeschleudert und fiel unglücklicherweise gerade vor die Kleinbahn, die ihn überfuhr. Hierbei erlitt der junge Mann so schwere Verletzungen, daß er starb.

Görlitz, 28. Juli. Die Kreuzottern plagen. Unter der die Bevölkerung der heimischen Umgegend, besonders die Heide, jährlich sehr zu leidet haben, hat auch in diesem Jahre bereits wieder einen leidlichen Umschwung angenommen. In Wejran wurden in einer Woche drei Beeren suchende Wäldchen von Kreuzottern gebissen. Glücklicherweise war in diesen drei Fällen gleich Hilfe bei der Hand. Weit schlimmere Folgen dürfte ein Fall haben, der sich bei Jöhnsdorf ereignet hat. Dort wurde wieder ein Schulknabe von einer Kreuzotter in die Hand gebissen und, bevor ärztliche Hilfe zur Stelle war, war das Blut des Knaben derart vergilbt, daß man für sein Leben fürchtet. Auch im Eulen- und Waldenburg-Gebirge tritt die Kreuzotter häufiger als in früheren Jahren auf.

und die Sonne förderte ihre Entwicklung. Dadurch ist die Wälderplage in vielen Gegenden so gestiegen, daß man die Füllen daneben als das kleinste Übel ansieht. Das sind sie nun aber keinesfalls. Da bei uns die Wälder mit ihrem Erhalt noch unserer bisherigen Kenntnissen dem Menschen keine Krankheit einimponieren, so ist ihr Stich, von Ausnahmen abgesehen, zwar unangenehm, aber ungefährlich. Die Fliegen, die mit ihrer unzähligen Neugier alles betrachten und bestasten und auch schon ihrer Natur nach aus noch schlechterem Stoff herstaunen als aus einer Wälderpfife, verdienen weit mehr Verfolgung. Bei den Schleppereien während der letzten Kriege, vom Spanisch-Amerikanischen Kriege an gerechnet, ist das Antreten und Abnehmen der Krankheit immer mit dem Er scheinen und Verschwinden der Fliegen verknüpft gewesen, und wahrscheinlich sind sie ebenso für viele Epidemien verantwortlich. Ihre Ausbreitung ist keineswegs eine Ausgabe, die über Menschenkraft geht, und wenn sie unter die schweren Arbeiten des Herkules aufgenommen werden würden, hätte sicher auch dieser Halsgott nichts gemacht. Man bedenkt nur, daß eine Fliege, die etwa am 15. April mit Eiern anfährt, bis Ende September über 51 Billionen Nachkommen gezeugt haben kann. Das liegt freilich erstaunlich, aber glücklicherweise hat der Mensch ja auch viele Bundesgenossen unter den Tieren im Kampf gegen das Geheimnis, die er entsprechend schonen und unterschätzen sollte. So kann jemand einen Stich über eine Blätterrose nur umblättern, wenn er außer Roheit einen völligen Mangel an Empfindlichkeit besitzt. Ist doch das Kindergarten der Fliegen so groß, daß vielleicht keine ansehnliche Krankheit genannt werden kann; an deren Verbreitung sie nicht mitschuldigen. Ganz besonders ist unter ihnen noch der sommerliche Durchfall der Kinder zu nennen, der so viele Junge Menschenleben kostet. Also heraus mit allen Fliegenfallen, Flöschen und Stöcken, vergiftetem Papier, Röhrchen und so weiter!

Krieg.

Was willst du redlich sein, mit braver Hand die Deinen nähren und das Vaterland mit Arbeit schützen für und für?

Der große Krieg steht vor der Tür!

Noch gestern war er nicht, nun über Nacht hat dich der Einemwind um dein Glück gebracht; et kann, was hämmert's dich, waber.

Geh fort, man rast dich ans Gewehr!

Geh von der Werkstatt hin, geh du vom Pfug, für dich, du Tier, zu wissen ist's genug: — Gib du dein Wild, dein Leben der!

Der große Krieg kam übers Meer.

Ludwig Thomas im Vorwärts.

Görlitz, 28. Juli. Auch ein Jugend-Exzenter. Wegen Sittlichkeitsverbrechens in dreizehn Fällen hatte sich der hiesige Strafammer der Lehrer Georg Fischer in Taubenbach, zu verantworten. Auf Grund der ärztlichen Gutachten wurden dem Angeklagten mildende Umstände zugestanden; entgegen dem Antrage des Staatsanwalts der zwei Jahre Zuchthaus beantragt hatte, erkannte der Gerichtshof auf zwei Jahre Gefängnis.

Ulmachau, 28. Juli. Bei Baden ertrunken. Bei Baden in der Elbe ertrank der elfjährige Sohn des Wirtschaftslehrers Hubner aus dem nahen Saarow. Drei Neisser Pioniere gelang es, die Leiche des Knaben nach mühevoller Arbeit zu bergen.

Göllberg, 28. Juli. Tödlich verunglückt von Antritt des Urlaubs. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend nachmittag auf dem hiesigen Personenbahnhof. Beim Überqueren der Bahngleise wurde der 61jährige Güterbodenarbeiter Hugo Walter von hier von einer Rangiermaschine erfaßt und auf die Schienen geworfen, so daß er überfahren wurde. Beide Beine wurden dem Unglückslichen unterhalb der Knie von den Rädern der Maschine vollständig abgeschnitten. Die auf diese Weise gräßlich verstümmelte alte Mann, der am Sonntag seine Ferien antreten wollte, war ungefähr zehn Minuten nach dem Unglück schon eine Leiche. Diese wurde von der Sanitätskommission in seine Wohnung gebracht.

Greifswald, 28. Juli. Furchtbare Folgen einer Blitzschlag. Bei den schweren Gewittern, die am letzten Donnerstag auch unseres Kreis heimsuchten, schlug der Blitz wie erst jetzt bekannt wird, abends in ein Einfamilienhaus des Altturgutsbesitzer Dr. v. Trzinski in Popow. Das Ereignis so schnell um sich, daß von den Bewohnern, die sich zum Teil schon schlafen gelegt hatten, sechs und zwar drei Erwachsene und drei Kinder, in den Flammen umkamen. Ihre verlöschten Leichen wurden später aus den Flammen hervorgezogen. Es handelt sich um den 57jährigen Witwer Franz Odolski, dessen verheirateter Sohn Michael mit seinen drei Kindern im Alter von 11, 8 und 4 Jahren und den Arbeiter Zygmunt. Letzterer hinterließ eine Witwe mit fünf unversorgten Kindern.

Hohenholz, 28. Juli. Ein böses Dilemma für Zionswächter! Der deutsche Ostmarkverein interessiert sich für die unehelichen Kinder. Ein Herr Ernst Simon von hier hat das erlösende Wort geprächen, und der geschäftsführende Ausschuß des Ostmarkvereins hat eine Kommission gewählt, um das Projekt zu studieren und zu betreiben, das Projekt „der staatlichen Aufsucht unehelicher Kinder als Mittel gegen den Landarbeitermangel“.

„Aufsucht“ klingt, so bemerkt die „Welt am Montag“, gleich so landwirtschaftlich-lehrbuchmäßig — manwendet den Ausdruck sonst auf das Vieh an. Bei Menschen spricht man von Unterhalt und Erziehung. Wäre nicht zu fürchten, daß aus der Sache in solchen Pänden und zu solchen Zwecken ein „Aufsucht“ von Sklaven würde, dann läße sich über den Plan reden, der die unehelichen zu einem Missionar der Zionswochen und zum Volkswerk gegen die Verflistung des Landes machen, also zu „Söhnen des Staates“ erheben würde. Bald würden wir dann hören, wie die Agrarier mit Vergnügen die unehelichen Geburtsgäste steigen sehen, ihre Hallen aber mit Trauer notieren würden. Die sogenannte „Unsittlichkeit“ würde mit einem Schlag ein agrarischer Kulturstil und ein Verdienst um die „Völker im Lande“! Kinder, Kinder, Kinder, sorgt für Kinder, besonders für uneheliche!

Bomst, 28. Juli. Großer Waldbrand. 40 Morgen Niederwald sind durch einen Waldbrand vernichtet worden. Rautz vor dem Ausbruch des Feuers sind Husaren auf ihrem Marsch nach Polen durch den Wald geritten. Die Entstehung des Feuers wird damit in Zusammenhang gebracht. Der durch das Feuer vernichtete Wald bestand zum größtenteils aus 30–10-jährigen Eiern.

Schneidemühl, 28. Juli. Tödlicher Unglücksfall. Bei der Kreuzung einer Lieferfahrt in der Nähe der Station Kreuzen wurde das Fuhrwerk des Besitzers Höß aus Drauth-Mühle überschlagen. Dabei wurde ein zwieinhalbjährige Knabe getötet, der Besitzer und seine Frau schwer verletzt.

Brakow, 27. Juli. Festgestellt von der Maikindertageskasse für Erzieher. Weizen, gute Qualität der letzten Ernte 19.40 – 19.60 M.
Rüben, derselben 15.80 – 16.00 /
Hafer, derselben 15.80 – 16.00 /
Weizen und Rüben, die der letzten Ernte 14.80 – 15.00 /
Rüben, derselben 25.00 – 25.50 /
Zuckerbrot der letzten Ernte 21.00 – 22.00 /
Mittwurst 17.00 – 17.50 /
Gurken, ries 24.00 – 24.50 /
Hon, neues 6.20 – 7.00 /
Hon, alter 6.10 – 6.50 /
Sauerkraut 3.80 – 4.20 /
Pechros 1.90 – 2.20 /
Brakower Mahlmarkt. Weizen, per 100 Kilogramm mit Cad. Brakow Weizengehalt 100 fest. 27.50–28.00 M. Roggengehalt 100 fest. 24.00–25.00 M. Roggen-Hau. Brotteig, Butter, 24.00–24.50 M. Roggen-Butterteig, 11.00–11.50 M.

Kleine Eckstein beste 2 Pfg. Cigarette Trustfrei.

Peruyd-Zupbad-Pulver.

Ein neues, bisher nicht gekanntes Präparat zur Pflege und Reinigung der Füße.

Seine Anwendung besiegt und verhindert Schmerzen,

Windlaufen, Brennen, Frost, Schweißgeruch und überflüssige Verstärkung der Füße. Peruyd-Zupbad-Pulver ist in dampfenden Drogen, Parfümerie- u. Friseur-Geschäften zu 25 Pfg. pro Paket = 2 Faßhälften erhältlich.

Hans Schwarzkopf, G.m.b.H., Berlin N 37.

Peruyd-Zupbad-Pulver.

Ein neues, bisher nicht gekanntes Präparat zur Pflege und Reinigung der Füße.

Seine Anwendung besiegt und verhindert Schmerzen,

Windlaufen, Brennen, Frost, Schweißgeruch und überflüssige Verstärkung der Füße. Peruyd-

Zupbad-Pulver ist in dampfenden Drogen, Parfümerie- u. Friseur-Geschäften zu 25 Pfg. pro Paket = 2 Faßhälften erhältlich.

Hans Schwarzkopf, G.m.b.H., Berlin N 37.